

Sudetendeutsche Post



P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 6

Wien - Linz, 26. März 1971

17. Jahrgang

Fragen an die polnische Kirche

VON GUSTAV PUTZ

Drei hohe Würdenträger der römisch-katholischen Kirche aus Polen, unter ihnen der derzeitige Administrator des Bistums Breslau, befinden sich, Tagesmeldungen nach, derzeit in Rom bei der Kurie. Ihre Aufgabe soll es sein, den Vatikan auf die neue Lage einzustimmen, die sich durch die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die Bundesrepublik Deutschland ergeben hat. Was sie dabei bezwecken, ist die Umwandlung der derzeitigen Administraturen in richtige Bischofsitze, wodurch die Administratoren den Rang von Residentialbischöfen erhielten. Bisher hatte ja der Vatikan den Standpunkt vertreten, daß nur solche Gebietsänderungen im kirchlichen Bereich anerkannt werden könnten, die durch Verträge zwischen den beteiligten Staaten besiegelt worden sind. Daher rechnet der Vatikan die Bistümer in den polnisch verwalteten Gebieten des deutschen Ostens immer noch zu „Germanien“. Wie ungen die katholische Kirche Diözesangrenzen verschiebt, das wissen die Österreichisch-Schlesier. Noch bis zum Untergang der Monarchie gehörten 81 Pfarren mit 360.000 Seelen in Österreichisch-Schlesien zum Fürstbistum Breslau. Die polnischen Bischöfe, im Vertrauen darauf, daß der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages durch Brandt auch die Ratifikation durch den deutschen Bundestag folgen werde, wollen nun die Vorbereitungen zur Überleitung der deutschen Bistümer Breslau, Ermland und der Prälatur Schneidemühl treffen.

Wie sehr dem polnischen Regime daran gelegen ist, diesen außenpolitischen Erfolg der Anerkennung eines Gebietszuwachses zu erreichen, geht aus der Tatsache hervor, daß — wie wir kürzlich meldeten — der ehemals deutsche Kirchenbesitz nunmehr in die Verwaltung der katholischen Kirche zurückgegeben worden ist. Man kann an diese Tatsache verschiedene Gedanken hängen. Unter ihnen auch den, ob sich denn nicht der eine oder andere heutige Kirchenherr in Polen, sei es ein Kardinal oder ein einfacher Pfarrer, Gedanken darüber macht, etwas in den Besitz seiner Kirche zu nehmen, was vor Jahrhunderten von deutschen Katholiken durch ihre Opfer geschaffen worden ist — von Katholiken, deren Nachkommen aus dem Lande vertrieben worden sind! Was fromme Altvordere als „Seelgerät“ zu ihrem Seelenheil gestiftet haben, um des ständig fließenden Gnadenborns der Religion sicher zu sein — wird es heute auch dazu in Verwahrung genommen, um die Verpflichtungen gegenüber den deutschen Stiftern zu erfüllen? Wird man wenigstens den Generationen der Letztverstorbenen gerecht werden, die auf den katholischen Friedhöfen rund um die Kirche bestattet sind, und auf ihre Gräber einen frommen, dankbaren Gedanken senken? Wird man mit dem Kirchenvermögen auch die Verpflichtung übernehmen, den in den betreffenden Kirchen getauften, Getrauten und zum letzten Erdengang Eingeseigneten ihr Recht wenigstens in den Pfarrbüchern zu wahren? Wird man diese Pfarrbücher, auch wenn sie in deutscher Sprache gefaßt sind, achten? Oder wird man sie verfälschen, indem man die Eintragungen nachträglich in eine fremde Sprache überträgt, wie es die Tschechen tun, die dem ausgewiesenen Deutschen auch noch seinen deutschen Tauschein verfälschen wollen? Das sind Fragen, auf die man von den polnischen Kirchenherren gern einmal eine Antwort hören würde.

Noch ist nicht bekannt, wie weit die Abgesandten des polnischen Episkopates bei ihrer Reise nach Rom Erfolg gehabt haben. Wenn die kirchliche Gebietsänderung so lange dauert wie nach dem Siebenjährigen Kriege zwischen Österreich und Preußen, dann war die Reise umsonst. Es hat aber mehr den Anschein, als ob der Vatikan den polnischen Wünschen gerecht werden würde. Denn die vatikanische Diplomatie ist auf der Suche nach einem neuen Verhältnis zu den Staaten des Ostblocks. So viele Rückschläge er dabei auch bisher erleiden mußte — siehe die verunglückte Mission Casarolis in Moskau —, so wenig gibt er die Bemühungen auf, sich ins Spiel zu bringen, um die Glaubensfreiheit der Katholiken in den kommunistischen Ländern zu erkaufen. Vom Kaufpreis ist dabei schon ziemlich viel zu sehen gewesen — vom Erkaufen um so weniger. Zum Kaufpreis wird man in Rom auf jeden Fall die Rückwirkung auf die deutschen Katholiken zu zählen haben.

Gespräch Prag — Bonn am 30. März

Erklärung des Sprechers — Auch hunderttausend Sudetendeutsche in Österreich verfolgen gespannt die Verhandlungen

Nach offiziellen deutschen Mitteilungen beginnen die Gespräche zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei am 30. März. Staatssekretär Frank vom Bonner Außenministerium wird die Gespräche führen. Bei der Ankündigung des Gesprächsbeginns wurde von der deutschen Seite darauf verwiesen, daß die Tschechoslowakei die Annullierung des Münchner Abkommens verlange. Der deutsche Standpunkt sei hingegen, daß auf diese Forderung nicht eingegangen werden könne, weil sie schwerwiegende Folgen für Millionen von Sudetendeutschen hätte. Auf diese Folgen macht der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, in einer Erklärung zur Eröffnung der Verhandlungen nochmals aufmerksam. Die Erklärung sagt:

„Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat nichts gegen einen Vertrag einzuwenden, der die diplomatischen Beziehungen herstellt und sich zum Prinzip des Gewaltverzichtes bekennt. Sie erwartet aber von der Bundesregierung, daß sie sich auf keine Regelung einläßt, welche die Rechtspositionen der Sudetendeutschen schmälert oder gar die Vertreibung legalisiert. Die Berücksichtigung der tschechoslowakisch-sowjetischen Forderung nach Annullierung des Münchner Abkommens von Anfang an würde die Deutschen Böhmens und Mähren-Schlesiens nachträglich zu illoyalen Bürgern der Tschechoslowakei stempeln.

Sie würde die nach 1938 erfolgten Akte des öffentlichen und privaten Rechtes in Frage stellen und tschechoslowakische Reparationsforderungen gigantischen Ausmaßes begründen, welche für alle Steuerzahler der Bundesrepublik untragbar wären.

Die Bundesregierung möge außerdem bedenken, daß sie Verhandlungen über eine wirkliche Normalisierung unseres Verhältnisses zu den Tschechen und Slowaken nicht mit einer Regierung führen kann, die lediglich Handlanger des sowjetischen Okkupationssystems ist und ihr Verhältnis zur eigenen Bevölkerung keineswegs normalisiert hat. Eine Normalisierung sollte vor allem auch für jene Deutschen fühlbar werden, die heute noch ohne eigenständige Rechte im Bereich der Tschechoslowakei leben.“

Dieser Erklärung ist folgendes anzufügen: Die Folgen würden nicht nur jene Sudetendeutschen treffen, die im Gebiete der Bundesrepublik Deutschland leben. Sie würden auch für alle Sudetendeutschen zutreffen, die nach der gewaltsamen Aussiedlung und Ausbürgerung irgendwo eine neue Existenz begründet haben, also auch für die Sudetendeutschen in Österreich. Wenn man annehmen könnte, daß die Regierung der Bundesrepublik Deutschland berechtigt ist, für ihre Bürger verbindliche Abmachungen mit einem ausländischen Staat zu treffen, so hat sie diese Berechtigung nicht für Bürger anderer Staaten. Sie wird also bei den Verhandlungen zu berücksichtigen haben, daß ein Ein-

gehen auf die tschechoslowakische Forderung auf Annullierung des Münchner Abkommens auch Menschen treffen würde, für die zu verhandeln sie nicht befugt ist. Aus diesem Grunde werden die Verhandlungen auch von den Sudetendeutschen in Österreich mit höchster Aufmerksamkeit verfolgt, die im gegebenen Augenblick die österreichische Regierung auffordern werden, sich einzuschalten, um einer Schädigung der Interessen ihrer Bürger abzuwenden.

Auch Sozialdemokraten dagegen

Der Landesvorsitzende der bayrischen Sozialdemokratie, Volkmar Gabert (ein Sudetendeutscher), erklärte im Bayrischen Landtag: „Ich darf für die Sozialdemokraten mit aller Deutlich-

keit sagen, daß die Regierung der Großen Koalition durch die Worte des damaligen Bundeskanzlers Kiesinger die Ungültigkeit des Münchner Abkommens festgestellt hat. CDU, CSU und SPD waren sich darin einig. Es wurde weiter festgestellt, daß dieses Abkommen durch einen neuen Vertrag abgelöst werden muß, der den Interessen der Völker der Tschechoslowakischen Republik und des deutschen Volkes gerecht wird. Das ist und bleibt auch die Zielsetzung sozialdemokratischer Politik. Ich würde mich energisch gegen jede Ex-nunc-Diskussion über das Münchner Abkommen aussprechen, weil sie unnötig ist, und weil ich im Völkerrecht nicht wie George Orwell handeln kann, der etwa sagen würde, ein solches Abkommen habe niemals bestanden. Es hat bestanden, mit allen seinen schwerwiegenden und traurigen Konsequenzen für die beteiligten Völker. Es muß abgelöst werden durch ein neues Abkommen, das nicht Unrecht zementiert, sondern die Interessen beider Vertragspartner berücksichtigt.“

Aus Berlin kam die zweite Strafe

Am 14. März fanden in Berlin die Wahlen in die Staatsverordneten-Versammlung und in den Senat statt. Diesen Wahlen hatte man deswegen große Bedeutung beigemessen, weil durch die gegenwärtige Politik der deutschen Bundesregierung ja gerade das Schicksal der geteilten Stadt auf dem Spiel steht.

Bisher hatte in Berlin die SPD mit einer großen Mehrheit regiert. Von den 137 Mandaten hatte die SPD 81 besetzt. Sie stand zuletzt in Koalition mit den Freien Demokraten, die über 9 Mandate verfügten. Die CDU mit ihren 47 Mandaten stand in Opposition. Bei den Wahlen im Jahre 1967 hatte die SPD 56,9 Prozent der Stimmen errungen, die CDU 32,9, die FDP 7,1. Um den Wahlerfolg zu sichern, war im Wahlkampf die sozialdemokratische Prominenz auf dem Bundesgebiet unter Führung des Bundeskanzlers Brandt aufgebunden worden. In den Wahlhoffnungen hatte die SPD schon einen wesentlichen Abstrich vorgenommen. Ihr Wahlziel beschränkt sich auf die Erzielung der absoluten Mehrheit.

Dieses Wahlziel ist auch, aber nur knapp erreicht worden. Die SPD bekam 50,4 Prozent der Stimmen und verlor acht Mandate. Daneben kamen die Freien Demokraten einigermaßen besser davon: 8,5 Prozent der Stimmen und 11 Mandate. Die CDU erhielt 38,2 Prozent der Stimmen und gewann 7 Mandate dazu. Das Auftreten von kommunistischen Splittergruppen trug zum sozialdemokratischen Mißerfolg bei. Die Kommunisten kamen allerdings über die Fünfprozentklausel nicht hinweg, was die Moskauer Kommentatoren zu mißvergnüglichen Äußerungen über das „undemokratische Wahlsystem“ veranlaßte. Als ob in den Volksdemokratien überhaupt jemand wagen könnte, gegen die Kommunisten eine eigene Kandidatur anzumelden.

Der Mißerfolg der SPD ist eine klare Mißbilligung ihrer Ostpolitik. Das geht auch aus dem guten Abschneiden der FDP hervor. Denn der FDP-Außenminister Scheel war es immerhin gewesen, der die Ratifikation des Münchner und des Warschauer Vertrages von einer befriedigenden Regelung der Berlin-Frage abhängig gemacht hatte, während Brandt zu einer bedingungslosen Zustimmung bereit gewesen wäre.

In Rheinland-Pfalz waren es die Freien Demokraten, die Haare lassen mußten. Bei den Landtagswahlen am letzten Sonntag erreichte die CDU die absolute Mehrheit der Mandate (53 von 100) und zum erstenmal auch der Stimmen. Die Sozialdemokraten konnten hier Mandate und Stimmen gewinnen (3,6 Prozent der Stimmen und 5 Mandate). Die Freien Demokraten rutschten von 8,3 Prozent der Stimmen auf 5,9 zurück und verloren von ihren acht Mandaten gleich 5. Aus dem Landtag wurde die NDP hinausgewählt, die bisher vier Sitze innegehabt hatte. Sie schaffte die Fünf-Prozent-Hürde nicht einmal zur Hälfte. Das kann als ein Zeichen dafür betrachtet werden, daß auch die Empörung über die Ostpolitik nicht

zu einer Radikalisierung der Wähler führt — allerdings unter der Voraussetzung, daß die stärkste Oppositionspartei, die CDU, als vertrauensvoll genug angesehen wird, die Sorgen des deutschen Volkes wirksam zu vertreten.

Die Wahlerfolge der Opposition in den Ländern, zuletzt in Berlin, hat die Sowjetunion zu einer schärferen Gangart veranlaßt. Sie kehrt wieder zur Politik der Drohungen zurück. In einem Gespräch mit dem CDU-Fraktionsvorsitzenden Barzel forderte der neue Sowjetbotschafter Faltin das Ende der Bundespräsenz in Berlin. Er bestritt die Rechte der Westmächte in Westberlin und betonte, daß das Interventionsrecht der Sowjetunion in der BRD gemäß der UNO-Charta weiter in Kraft ist. Es werde vom deutsch-sowjetischen Vertrag überlagert. Wenn aber, so drohte Faltin, der Vertrag nicht ratifiziert werde, sei ein stärkerer Rückschlag in den Beziehungen Moskaus zu Bonn zu erwarten als in den Zeiten von Adenauers Kanzlerschaft. Mit anderen Worten: wenn der Vertrag nicht ratifiziert ist, behält sich die Sowjetunion das Recht vor, in der Bundesrepublik einzugreifen.

Opposition fragt nach Deutschen im Osten

Die Bundesregierung ist von der CDU/CSU-Opposition aufgefordert worden, detaillierte Angaben über die in den „unter fremder Verwaltung stehenden Ostgebieten“ lebenden Deutschen zu machen. In einer kleinen Anfrage, die unter anderem vom CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß, dem Vorsitzenden des außenpolitischen Arbeitskreises der CDU/CSU-Fraktion, Werner Marx, und dem Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Herbert Czaja, eingebracht wurde, wird danach gefragt, ob die Sowjetunion und Polen der Bundesregierung Informationen über die zahlenmäßige Stärke der noch im nördlichen Ostpreußen sowie in Ost- und Westpreußen, Pommern, Ostbrandenburg und Nieder- und Oberschlesien lebenden Deutschen gegeben haben.

Die Unionspolitiker wollen ferner wissen, welche Absprachen die Bundesregierung mit der polnischen Regierung getroffen hat, um die „Freizügigkeit deutscher Staatsbürger und Volkszugehöriger“ sicherzustellen. Auch soll die Bundesregierung darüber Auskunft geben, ob sie in ihren Verhandlungen mit Warschau darauf hingewirkt hat, daß der betroffene Personenkreis durch die polnische Regierung über mögliche Absprachen „sachdienlich unterrichtet“ wird und ob sichergestellt sei, daß eventuelle Antragsteller auf Familienzusammenführung nicht diskriminiert werden.

Schließlich wird danach gefragt, ob die Bundesregierung der Auffassung sei, daß der betroffene Personenkreis nach einer etwaigen Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Polen den vollen diplomatischen Schutz der Bundesregierung genießt.

Kein Zuschuß

für den Sudetendeutschen Tag

In einer Münchner Kundgebung der Sudetendeutschen Landsmannschaft zum Gedenken an die März-Opfer teilte der Vorsitzende des Bundesvorstandes der SL, Dr. Böhm, mit, daß die Stadt Nürnberg zum erstenmal jeden Zuschuß für den Sudetendeutschen Tag abgelehnt hat!

Vermögensverhandlungen mit der CSSR

Die Vermögensverhandlungen mit der CSSR, die im Jahre 1966 unterbrochen wurden, werden im April in Prag wieder aufgenommen werden. Eine österreichische Abordnung wird nach Prag reisen. Dies teilte Außenminister Dr. Kirchschräger mit.

Spionage zugunsten der CSSR

Abg. Dr. Broesigke (FPÖ) hat im Zusammenhang mit der letzten Spionageaffäre an den Bundeskanzler die Anfrage gerichtet, ob er geeignete Protestschritte bei der CSSR vorgesehen hat. Abg. Dr. Broesigke will in seiner Anfrage auch wissen, wie groß die Zahl der tschechoslowakischen Agenten mit diplomatischem Status in den letzten drei Jahren gewesen ist.

Tatsächlich hat sich die Gesandtschaft der CSSR augenscheinlich zu einem Spionage-Nest entwickelt. Immer wieder wurden im Laufe der letzten Jahre Fälle bekannt, daß Angehörige österreichischer Behörden, zuletzt war es ein Journalist vom Bundespressedienst, von den Tschechen zur

Ausspähung gewonnen wurde. Einmal war es der Journalist Euler, der im Innenministerium saß, ein andermal ein (sudetendeutscher) Ministerialrat im Handelsministerium, die sich zu Spitzeldiensten für die Tschechen hergaben und dafür Geld nahmen.

Mexiko hat erst in den letzten Tagen fünf sowjetischen Diplomaten den Laufpaß gegeben, weil sie mit Rebellen in Verbindung gestanden waren. Es wäre interessant zu erfahren, ob die österreichischen Behörden ebenfalls so energisch gegen tschechische Diplomaten auftreten, die hier Agenten werben. Darauf zielt die Anfrage des Abg. Dr. Broesigke ab.

Lebende Zeugen der Geschichte

Auf den 15. März 1971 fiel der 70. Geburtstag des Journalisten Heinrich Schubert aus Niemes, der in den dreißiger Jahren Redakteur des Trautenaues „Volksboten“ war. Um dieselbe Zeit hat er in der Vorbereitung der jungaktivistischen Bewegung in der Tschechoslowakei eine Rolle gespielt. Am Aschermittwoch 1935 hatte Schubert mit Gustav Hacker und Dr. Hetz vom Bund der Landwirte eine Aussprache und erzielte mit ihnen Übereinstimmung. Zugleich liefen Besprechungen mit Ernst Kundt, dem zweiten Vorsitzenden der Sudetendeutschen Jugendgemeinschaft, und mit Heinz Rutha, einem der geistigen Führer des nationalen Jugendlagers. In einer größeren Begegnung zwischen christlichsozialer und sozialistischer Jugend im Hotel „Imperial“ in Reichenberg einigte man sich auf folgende Punkte: Verstärkung der gegenseitigen Kontakte, Intensivierung der sozialen Gemeinschaftsarbeit, nationalpolitische Zusammenarbeit von Fall zu Fall und Ausbau der Beziehungen zur tschechischen sozialistischen Jugend sowie zu den jungen Leuten der „Lidova Strana“. An dieser Besprechung nahmen von der sozialistischen Seite Karl Kern, damals Obmann des sozialistischen Jugendverbandes (heute in Schweden), Rehwald aus Reichenberg und Schimmel aus Bodenbach teil. Von christlichsozialer Seite der spätere Bundestagsabgeordnete Ernst Leukert, Hugo Rokyta, heute Honorarprofessor in Salzburg, Heinrich Schubert und Dr. Alfons Trenkler (heute Professor i. R. in Linz) teil. Die christlichsoziale Jugend sollte in nationalpolitischen Fragen die Vermittlung zwischen Links und Rechts übernehmen, da Karl Kern eine direkte Zusammenarbeit mit der Henlein-Partei ablehnte. Verwirklicht wurde das Konzept später durch Wenzel Jaksch, Hans Schütz und Gustav Hacker. Es führte schließlich zu dem kleinen nationalen Ausgleich von 1937, der aber über bescheidene Anfangserfolge nicht mehr hinaus kam, weil er von den weitpolitischen Ereignissen überrollt wurde.

Volksabstimmung

Mein Aufruf in der letzten Ausgabe der „Sudetenpost“ ist nicht ungehört verhallt! In einigen Organisationen der Sudetendeutschen wurde die Werbung neuer Bezieher schon angesetzt. So meldete die Bezirksgruppe Leoben, daß dort Landsmann Schilder 18 neue Bezieher unserer Zeitung gewonnen hat. Die Heimatgruppe „Riesengebirge“ in Wien nannte mir vier neue Bezieher, die Heimatgruppe meiner engeren Landsleute, der Troppauer in Wien, hat sich mit zwei Neuanmeldungen „vorangemeldet“.

Ich hoffe, diese Beispiele werden hinreißend!

Ing. Alfred Rügen

Obmann des

„Sudetendeutschen Pressevereins“

Junge Revolutionäre verurteilt

Das Prager Stadtgericht verurteilte 17 Jugendliche wegen „Unterwühlung der Republik“ zu Freiheitsstrafen. Der Hauptangeklagte Peter Uhl erhielt vier Jahre Gefängnis, 14 Angeklagte wurden zu Strafen zwischen 14 Monaten und zweieinhalb Jahren verurteilt. Der Prozeß lief unter dem Stichwort: „Trotzkisten-Prozeß“. Unter den Angeklagten befand sich auch die Westberliner Studentin Sibylle Plogstedt, die sich schon seit dem 19. Dezember 1969 in Haft befand. Alle Angeklagten gehörten zu einer Gruppe, die Flugchriften der „revolutionären Jugend“ herausgebracht hatte.

„Prager Volkszeitung“ verleumdet Bundesheer

Stellungnahme des Verteidigungsministeriums läßt auf sich warten

In einem Artikel ihres Korrespondenten Karl Berger beschuldigte die „Prager Volkszeitung“ in ihrer Ausgabe am 5. März Offiziere und Beamte des österreichischen Bundesheeres der Bestechlichkeit. Der Artikel zielt darauf ab, die Neutralität Österreichs in Zweifel zu ziehen. Vom österreichischen Verteidigungsministerium wurde eine Stellungnahme zu dem verleumderischen Artikel angekündigt. Sie ist uns aber bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

Die „Prager Volkszeitung“ enthielt folgende Auslassungen:

„Was die österreichische Regierung bis jetzt zwar nie zu bestreiten oder auch nur zu dementieren, aber auch nicht zuzugeben wagte, wurde jetzt vom österreichischen Minister für Landesverteidigung, Brigadier Lütgendorf, in aller Öffentlichkeit eingestanden. Das österreichische Bundesheer unterhält enge Kontakte und Verbindungen, insbesondere auf dem Gebiete der Spionage, zum westlichen Militärblock NATO, zu den USA und zur westdeutschen Bundeswehr. Auf einer Pressekonferenz erklärte er, daß derartige Vorwürfe gegen das österreichische Bundesheer „zum Teil nicht unberechtigt“ sind. Er habe bereits eine Untersuchung angeordnet, sagte er und fügte hinzu: „Ich werde alles tun, um mögliche Verbindungen mit Staaten der NATO zu verändern.“

Mit „zum Teil nicht unberechtigten“ Vorwürfen umschrieb Verteidigungsminister Brigadier Lütgendorf sehr zurückhaltend die politisch und militärisch höchst gefährliche und alarmierende Tatsache, daß das österreichische Bundesheer neutralitätswidrige und dem österreichischen Staatsvertrag widersprechende Verbindungen zur NATO, zu den USA und der westdeutschen Bundeswehr unterhält. Hatten viele Jahre hindurch nur die Kommunisten auf diese Praktiken des österreichischen Bundesheeres hingewiesen, so griffen in jüngster Zeit auch bürgerliche Zeitungen die kommunistischen Enthüllungen auf.

An Hand von vielen Originaldokumenten, Faksimiles und „streng geheimen“ Spionageberichten wurde nachgewiesen, daß das österreichische Bundesheer nicht nur enge Beziehungen zur NATO, zu den USA und zu Westdeutschland unterhält, sondern sogar auf bestimmten Gebieten Arbeitsteilungen zwischen ihnen bestehen. So gibt es eine solche Arbeitsteilung zwischen dem österreichischen Spionageapparat und dem westdeutschen militärischen Geheimdienst auf dem Gebiete der Funkspionage, derzufolge der österreichische Spionagedienst wegen der „günstigen geographischen Lage“ des Landes die CSSR, Ungarn und den gesamten Balkanraum „bearbeitet“, das heißt funkmäßig bespitzelt.

Besonders aktiv war die österreichische Bundesheerspionage während der Ereignisse in der CSSR im Jahre 1968, wie überhaupt sich dieses Land der besonderen „Sympathie“ der österreichischen Bundesheeragenten erfreut. Aus dem Konzept des Informationschefs der Bundesheerspionage wurde von Zeitungen wörtlich zitiert und mit Originaldokumenten untermauert, daß Österreichs Donauschiffe zu schwimmenden Spionagebasen mißbraucht werden. Eine veröffentlichte Spezialkarte der Bundesheerspionage zeigte auf, auf welche Weise welche österreichischen elektronischen Überwachungsstationen welche Geräte in der CSSR geortet haben, wobei außerdem noch ebenfalls „streng geheimes“ Beobachtungsmaterial veröffentlicht wurde. Es ist wohl selbstverständlich, daß die gegen fremde Länder gerichtete Spionage für das österreichische Bundesheer, das — wie immer wieder versichert wird — nur auf die Verteidigung abgestellt ist, völlig wertlos ist. Mit Recht wurde deshalb die Frage erhoben: Wozu spioniert überhaupt das österreichische Bundesheer in anderen Ländern?

Außerordentlich gravierend waren die jüngsten Enthüllungen. Danach erhielt das österreichische

Bundesheer hohe, in die Millionen gehende Summen von der amerikanischen Regierung, beziehungsweise vom amerikanischen Geheimdienst CIA, um bestimmte militärisch-strategische Bauten, an denen die amerikanischen Streitkräfte interessiert sind, zu errichten oder bestimmte Waffengattungen, vor allem den Nachrichten- und Spionageapparat des Bundesheeres, forciert zu entwickeln.

Nicht nur das Bundesheer in seiner Gesamtheit, sondern auch viele Offiziere und Beamte,

insbesondere die des Spionage- und Nachrichtenapparates, wurden mit CIA-Geldern bestochen, und zwar bis hinauf zu den höchsten Spitzen. Die Beträge wurden monatlich unter dem Titel „Sonderzuwendungen“ ausbezahlt, waren je nach Rang unterschiedlich hoch, und der Empfang mußte handschriftlich bestätigt werden. Mit diesen monatlichen „Zuwendungen“ wurden die betreffenden Personen den amerikanischen Wünschen gefügig gemacht oder einfach zum Schweigen gebracht.“

338 Mrd. DM und die Leiche im Schrank

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in der BRD verbreitete in den letzten Wochen ein sehr eindrucksvolles Flugblatt über tschechische Forderungen, die sich im Zusammenhang mit der Annulierung des Münchner Abkommens ergeben würden. Wir lasen in dem Flugblatt:

„Nichtigkeit von Anfang an heißt: Das Sudetenland hat niemals rechtsgültig zu Deutschland gehört! Deutschland hat deshalb in diesem Gebiet niemals rechtmäßig hoheitsrechtliche Funktionen ausüben können! Deutschland ist um alle Steuern und Abgaben, die 3.405.168 Sudetendeutsche 1938—1945 an das Deutsche Reich leisteten, ungerechtfertigt bereichert!

Die Tschechoslowakei beziffert ihre „wirtschaftlichen Schäden“ (laut einer offiziellen Erklärung der tschechischen Regierung aus dem Jahre 1964) mit

1.351.000.000.000 Nachkriegskronen, das sind: 338 Milliarden DM!

Doch nicht nur allein ums Geld geht es Prag: Prag will auch auf „anständige“ Weise endlich auch seine

„Leiche im Schrank“

loswerden (wie ein namhafter westdeutscher Journalist das schlechte Gewissen Prags ob der entschädigungslosen Enteignung und Vertreibung der mehr als drei Millionen Sudetendeutschen einmal umschrieben hat)!

Und so würde die Formel dazu lauten:

338 Milliarden DM	Schadenersatzforderung an Deutschland
— 100 Milliarden DM	Anrechnung des beschlagnahmten privaten Vermögens der Sudetendeutschen
238 Milliarden DM	Restschadensanspruch der CSSR!

Bereinigung der Vertreibung plus 238 Milliarden Schadenersatz von Deutschland — das ist das große Geschäft, das Prag anstrebt, das nur dann realisiert werden kann, wenn in die Eröffnungsbilanz die Nichtigkeit des Münchner Abkommens von Anfang an mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen eingesetzt werden kann!

Ceausescu hält Vertreibung für unehrsam

Vor Mitgliedern des „Rates der Werktätigen deutscher Nationalität“ hielt der rumänische Staats- und Parteichef Ceausescu eine stark beachtete Rede. In ihr schnitt er auch die Tatsache an, daß viele Rumänien-Deutsche aus Siebenbürgen und dem Banat heute nicht mehr in ihrer alten Heimat leben können. Er stellte die Frage:

„Wo befindet sich die Heimat der Bevölkerung deutscher Nationalität aus dem heutigen Rumänien? Es ist bekannt, daß die Deutschen vor ungefähr 800 Jahren in diese Landesteile kamen. Sie haben hier vieles errichtet, was heute der Stolz dieser Orte ist. So glaube ich, daß es auf die Frage: Welches ist die Heimat der Deutschen, die seit hunderten Jahren in diesen Gebieten wohnen, nur eine einzige Antwort gibt. Diese ist: Die Heimat der Bürger deutscher Nationalität unseres Landes ist eine einzige: die Sozialistische Republik Rumänien!“

Dann ging Ceausescu auf die Nachkriegsereignisse ein:

„Nach dem Kriege wurde bekanntlich eine Reihe von Maßnahmen getroffen: ein Teil der Bevölkerung deutscher Nationalität hatte Rumänien verlassen, ein anderer Teil wurde für eine Zeitspanne aus seiner Heimat entfernt. Unter dem Einfluß der von den Hitleristen hervorgerufenen Gegebenheiten wurde eine Reihe Maßnahmen durchgeführt, die viele Werktätige deutscher Nationalität zu Unrecht getroffen hat. Unsere Partei hat später Maß-

nahmen getroffen, die Ungerechtigkeit zu beenden.“

Ich bin der Ansicht, daß es für unsere Partei eine Ehre ist, niemals und unter keiner Bedingung daran gedacht zu haben, die Bevölkerung deutscher Nationalität aus Rumänien auszusiedeln.“

Im weiteren Teil seiner Rede versuchte Ceausescu, den Deutschen Rumäniens die Lust auszuweiden, nach dem Westen auszuwandern. Er gab zwar zu, daß es Fälle der Familienzusammenführung gab und gibt, die begründet sind. Er meinte aber, daß viele das wahre Gesicht der kapitalistischen Welt nicht kennen und daß die Familienzusammenführung nicht allein dadurch verwirklicht werden könnte, indem man Rumänien verläßt, sondern auch indem man die Verwandten oder Familienangehörigen ins Land bringt. Er versprach seinen deutschen Zuhörern größere Berücksichtigung in den Programmen von Rundfunk und Fernsehen, meinte aber, daß die Deutschen ihre Werke nicht unbedingt in deutscher Sprache schreiben müßten, sie könnten sie unmittelbar in rumänischer Sprache schaffen.

Wenn auch aus diesen Worten hervorgeht, daß es Ceausescu darum geht, die Deutschen im Lande zu halten, und wenn er auch durchblicken läßt, daß er sie am liebsten assimilierten würde, so ist doch die Verurteilung der Aussiedlung als unehrsam ein Wort, das man aus dem Munde tschechischer oder slowakischer Kommunistenführer auch dann nicht hören wird, wenn noch sehr viel Wasser die Moldau oder die March hinabgeflossen sein wird.

Casaroli holte sich kalte Füße

Die Bemühungen des Vatikans, mit den Staaten des Ostblocks zu einem „modus vivendi“ zu kommen, haben wieder einmal eine — nicht unerwartete — Niederlage erfahren. Der Vatikan hatte einen der höchsten Beamten der Kurie, den Sekretär des Rates für die öffentlichen Angelegenheiten der Kirche, Erzbischof Agostino Casaroli, nach Moskau gesandt. Offiziell sollte der Diplomat den Atomsperrvertrag unterzeichnen, dem bekanntlich auch der Vatikan-Staat beigetreten ist. Inoffiziell erwartete sich die Kurie von dem Besuch Casarolis (der schon oft in kommunistischen Hauptstädten gewesen war) eine Aussprache mit den kommunistischen Machthabern, in der die Lage der Katholiken erleichtert werden sollte.

Casaroli holte sich aber kalte Füße. Seine Hoffnung, im Kreml mit höheren Gewalthabern zusammenzutreffen, wurde nicht erfüllt. Er wurde nur vom Vizeaußenminister Kuzyrew empfangen, auf den Flugplatz hatte man Beamte zur Begrüßung gesandt. Eine Audienz beim Außenminister Gromyko erreichte Casaroli nicht und schon gar nicht wurde er vom Regierungschef Kossygin empfangen. Als er bei Kuzyrew religiöse Angelegenheiten anschnitten wollte, winkte dieser kurz ab. Das seien innere Angelegenheiten der Sowjetunion. Seinerseits versuchte der Russe den katholischen Emissär dafür einzuspännen, daß der Vatikan Stimmung unter den westeuropäischen Staaten für die Teilnahme an der Si-

cherheitskonferenz mache, an der der Sowjetunion viel gelegen ist.

Über Kirchenfragen konnte Casaroli dann mit dem Vorsitzenden des Komitees für Kultusangelegenheiten, Kudojerow, sprechen. Es scheint, daß Casaroli den Russen damit locken wollte, daß er auf die weißrussische Diözese Pinsk hinwies, die seinerzeit zu Polen gehört hatte und 1939 von den Russen gemäß dem Stalin-Hitler-Pakt annektiert wurde. Sie wird im „Päpstlichen Jahrbuch“ immer noch unter Polen angeführt. Dort leben noch 80 katholische Priester, sie haben aber keinen Bischof. Wenn Casaroli mit der Erwähnung von Pinsk andeuten wollte, daß der Vatikan zu einer Anerkennung der Gebietsänderung bereit sei, so war dies offenbar seinem russischen Gesprächspartner ganz gleichgültig. Auf die Klage, daß die Pinsker Katholiken keinen Bischof hätten, soll er die Antwort gegeben haben: „Auch die Wiedertäufer haben keinen Bischof und fühlen sich ganz wohl dabei.“

Kopfschütteln mußte eine Erklärung des Pressesprechers des Vatikans nach der Unterzeichnung des Atomsperrvertrages hervorrufen. Erzbischof Alessandri hat nämlich erklärt, der unterzeichnete Vertrag binde alle Katholiken. Da aber der Atomsperrvertrag weder eine Frage des Glaubens noch eine der Moral ist, ist im Vatikan niemand befugt, die Katholiken im Gewissen zu binden.

Sie haben Wünsche.

Die Sparkasse hat Ideen.

Sparkassen-Ideen,
Finanzierungs-Ideen,
Kredit-Ideen,
Service-Ideen,
Beratungs-Ideen.

Sparkasse

Drückender Arbeitermangel

Neue Maßnahmen zur Verstärkung der Arbeitsdisziplin — Entlassungen aus unproduktiven Betrieben

Eine Reihe von Ergänzungsbestimmungen zum bestehenden Arbeitsrecht, die in Kürze in Kraft treten sollen, sind zumindest in ihren Grundzügen schon bekanntgeworden. Sie sollen helfen, mit den Problemen fertigzuwerden, die aus dem chronischen Mangel an Arbeitskräften resultieren.

Das Ausmaß der Krise des Arbeitsmarktes und ihr chronischer Charakter wird deutlich, wenn man sich die Entwicklungen der letzten Monate und Jahre vor Augen führt. Während sich 1969 die Gesamtzahl der Beschäftigten in der Tschechoslowakei um fast 100.000 (oder 1,7 Prozent) auf 5.500.000 erhöhte, betrug die Zahl der Neueinstellungen mehr als 560.000, das sind 10 Prozent. Die große Zahl der Neueinstellungen zeigt die enorme Fluktuation der Arbeitskräfte an. In der Industrie wechselten 1969 28,3 Prozent der Beschäftigten ihren Arbeitsplatz. Ende 1969 gab es jedoch in Böhmen und Mähren 72.000 offene Stellen, in der Slowakei 22.000. Etwa 50 Prozent aller offenen Stellen waren für unqualifizierte Arbeiter, 42 Prozent betrafen Facharbeiter. Mitte 1970 kletterte die Zahl der offenen Stellen allein in den tschechischen Ländern auf 90.000. Davon entfielen 14.000 auf die Land- und Forstwirtschaft und 8000 auf das Bauwesen. In den Industrieunternehmen fehlten 34.000 Arbeitskräfte.

Die Aussichten für den kommenden Fünfjahresplan (1971—1975) sind ebenfalls nicht sehr günstig. Die Lage wird sich in den nächsten Jahren verschlechtern. Im Laufe der Planperiode soll die Zahl der Beschäftigten um 300.000 bis 330.000 zunehmen. Davon soll die Slowakei zwei Drittel stellen. In den tschechischen Ländern sollen in

den nächsten fünf Jahren nur etwa 120.000 Arbeitskräfte rekrutiert werden. Von den Neueinstellungen der nächsten Planperiode sollen ein Fünftel Männer und vier Fünftel Frauen sein.

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts,
Holzbriketts

Teaninger-HOLZ

ELAN-OFFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskýgasse 49
Telephon 83 8 85

kräften" soll unmöglich werden. Arbeiter, die in einem Jahr zweimal die Arbeitsstelle gewechselt haben, dürfen nur mit vorheriger Genehmigung des zuständigen Nationalausschusses eingestellt werden. Mitarbeiter, die ihrem Betrieb lange Zeit treu bleiben, sollen mit „verschiedenen Privilegien und Vorteilen belohnt“ werden. Die Nationalausschüsse sind von den Unternehmen beziehungsweise Organisationen über Entlassungen, die wegen „schwerer Verstöße gegen die Arbeitsdisziplin oder Verletzung der sozialistischen Gesellschaftsordnung“ vorgenommen wurden, sowie über Fälle willkürlichen Verlassens des Arbeitsplatzes in Kenntnis zu setzen. Darin liegt eine offene Drohung; zur Gefahr der Entlassung gesellt sich in Zukunft die Aussicht auf Repressalien der Nationalausschüsse.

Schließlich wurden — um die Arbeitsmöglichkeiten außerhalb des staatlichen Sektors zu verringern — 219 der 362 Produktionsgenossenschaften aufgelöst, die in den Jahren 1968 und 1969 gegründet worden waren. Wie durch den Vorsitzenden des tschechischen Verbandes der Produktionsgenossenschaften zu erfahren war, waren Arbeiter aus staatlichen Unternehmen ausgeschieden, um Produktionsgenossenschaften zu gründen. Die Ausbreitung von Genossenschaften auf Kosten staatlicher Unternehmen dürfte in Zukunft strenger kontrolliert werden. Sobald dieses Leck gestopft ist, sind die staatlichen Unternehmen auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr so scharfer Konkurrenz ausgesetzt.

Arbeitskräfte für Schlüsselindustrien

Eine Reihe von Verordnungen hat zum Ziel, die sogenannten „Prioritätsbranchen“ mit zusätzlichen Arbeitskräften zu versorgen. Dazu zählen Landwirtschaft, Bauindustrie und Maschinenbau. Unternehmen und andere Organisationen sollen Listen von Arbeitern aufstellen, die für diese Branchen freigegeben werden könnten.

All diese Diskussionen über Versetzungen und Kontrolle des Arbeitsplatzwechsels haben in den Arbeitern die Befürchtung geweckt, daß ihnen eines Tages vorgeschrieben werde, wo sie zu arbeiten haben. Der tschechische Minister Hamerik fühlte sich deshalb veranlaßt zu dementieren, daß der Plan bestehe, „Arbeitsämter und Ar-

beitsbücher wie zur Zeit des Protektorats“ einzuführen und zur „Zwangsarbeit“ von damals zurückzukehren.

In Erwartung massiver Entlassungen „überflüssiger“ Arbeitskräfte gab die tschechoslowakische Regierung einen Erlaß heraus, wonach folgende Gruppen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben: Arbeitnehmer, die entlassen wurden, weil unrentable Produktionsstätten stillgelegt wurden oder Verwaltungspersonal eingesparrt wurde, sowie jene, die auf Grund anderer Rationalisierungs- und Reorganisationsmaßnahmen ihren Arbeitsplatz verloren. Entlassene Arbeitnehmer haben Anspruch auf Erstattung der Differenz zwischen ihrem früheren Bruttolohn und dem durchschnittlichen Bruttolohn, der ihnen in den ersten drei Monaten in ihrer neuen Stellung zusteht. Diese Ausgleichszahlung soll 3000 Kronen monatlich nicht übersteigen und kann um weitere drei Monate verlängert werden, wenn eine längere Ausbildung notwendig ist. Arbeitnehmer, die nicht sofort eine neue Stellung finden, beziehen für die Dauer von sechs Monaten eine Unterstützung in Höhe von 60 Prozent ihres früheren Nettolohnes, insgesamt aber nicht über 1800 Kronen monatlich.

Senioren wieder an die Arbeitsfront

Zusätzlich zu der Gewinnung von Arbeitskräften durch Versetzung in „Prioritätsbranchen“ soll nun auch auf die pensionsreifen Arbeitnehmer Druck ausgeübt werden, um sie auf ihrem Posten zu halten. Gegenwärtig können Mitarbeiter, die nach Erreichung des Pensionsalters freiwillig weiterarbeiten, neben ihrem Lohn monatlich bis zu 1600 Kronen Ruhestandsgeld beziehen. Ministerpräsident Strougal kündigte vor kurzem neue Bestimmungen an, auf deren Grundlage es möglich sein wird, gleichzeitig Lohn und Altersrente in voller Höhe zu erhalten. Er fügte jedoch vorsichtigerweise hinzu, dies werde „insbesondere für Produktionsarbeiter“ gelten. Hinweise dieser und ähnlicher Art waren Anlaß zu Befürchtungen unter der Arbeiterschaft, daß das Pensionsalter hinaufgesetzt werden könnte. Diese Möglichkeit wurde jedoch offiziell dementiert, ebenso die Eventualität einer Rückkehr zur Sechstageswoche.

Jan Procházka, ein Streiter für die historische Wahrheit

Der aus Eibenschütz bei Brünn stammende Schriftsteller Jan Procházka ist, 42jährig, in Prag einem Krebsleiden erlegen. Gemeinsam mit dem Historiker Milan Hübl und dem Journalisten Vladimír Blazek hatte er in der Hochblüte des „Tschechoslowakischen Frühlings“ den Mut, in der Brüner Zeitschrift „Host do domu“ im Mai 1968 das amtlich befohlene Schweigen über das Verbrechen der Vertreibung in einem berühmten gewordenen „Trialog“ über das Jahr 1945“ zu durchbrechen. Die weitere, unglückliche Entwicklung hat diesen vielversprechenden Anfang zu einem schnellen Stillstand gebracht, weil, um mit Procházka zu sprechen, die „Kosakendiplomatie“ gesiegt hatte.

Wie nur ganz wenige seiner tschechischen Zeitgenossen hat sich dieser Schriftsteller, der 1945 und 1948 ganz davon überzeugt war, mit dem Gedankengut des Kommunismus eine neue, bessere Welt erbauen zu können, und der es zum Kandidaten des ZK der KPTsch und sogar zum persönlichen Freund des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Antonín Novotný gebracht hatte, verhältnismäßig früh durch den künstlichen antideutschen Propagandanebel hindurchgearbeitet. Seine bäuerliche Herkunft und seine mährische Abstammung mögen dabei Paten gestanden haben. Mit zwanzig Filmrehabilitationsbüchern — von denen „Es lebe die Republik“ und „Ein Wagen nach Wien“ einer tschechisch-deutschen Verständigung den Weg ebneten —, einer Reihe von Kurzgeschichten und dem Buch „Politik für jedermann“ gehörte er zu den erfolgreichsten Schriftstellern der Nachkriegsgeneration. Im Jahre 1968 war er als stellvertretender Vorsitzender des tschechoslowakischen Schriftstellerverbandes ein überzeugter Reformler, der manchem unbequemes, doch wahres Wort wagte. Er war deswegen 1967 aus der KPTsch ausgestoßen und erst durch Dubček rehabilitiert worden. Nach der sowjetischen Invasion gehörte er erneut zu den am meisten Gelästerten.

In seinem Beitrag zum „Trialog“ über das „Schlüsseljahr der tschechischen Geschichte“, 1945, erklärte Jan Procházka u. a.:

„Aber kann denn irgendjemand uns von der Verantwortung für die Ausweisung entbinden? ... Wir haben ein ganzes Volk aus kompakten Gebieten ausgesiedelt, aus Städten, Städtchen und Dörfern. Jeder Person haben wir ein Gepäck von fünfzig Kilogramm bewilligt, ob sie schuldig oder unschuldig war. Dabei war der Mehrzahl dieser drei Millionen ausgewiesener Deutschen der Krieg zumindest gleichgültig. Und sie hatten sich entschieden an keinem Verbrechen beteiligt. Dies ist absolut unannehmbar; eine Politik, mag sie wie immer begründet sein, die nicht Rücksicht auf den einzelnen Menschen nimmt, die sich nur um die Erreichung globaler Ziele, aber ohne Rücksicht auf das konkrete Schicksal konkreter Menschen bemüht, ist tragisch und letzten Endes eine schlechte Politik.“

Im Jahre 1945 hatten wir einige Möglichkeiten, unsere Perspektiven zu konzipieren. Auch heute existieren noch manche offenen Möglichkeiten. Doch ist keine davon realistisch, wenn wir es nicht schaffen, unsere Beziehungen zum deutschen Volk in Ordnung zu bringen. Wir können doch die deutsche Nation nicht liquidieren, aus Europa streichen. Die Deutschen haben selbstverständlich die Pflicht, die Erbschaft des Nazismus zu bewältigen, uns aber muß vor allem unsere eigene Verpflichtung interessieren ...“

Nach der Okkupation durch die sowjetischen „Freunde“ 1968 schrieb er in seinem zum Fanal gewordenen Aufruf in der „Literární listy“ vom 28. August 1968:

„Falsche Freundschaft mit Mördern kann aus uns in kurzer Zeit ebensolche Mörder machen. Wir brauchen uns nur an Polen und Ungarn zu erinnern ... Die sowjetische Großmacht kehrt zu den erprobten Traditionen der Kosaken-Diplomatie zurück. Mit dieser rückschrittlichen Tat hat die UdSSR das Recht verwirkt, eine führende Rolle in der kommunistischen Weltbewegung zu spielen ... In der Tschechoslowakei gibt es nicht genügend Gefängnisse, um alle diejenigen aufzunehmen, die heute die Fahne unseres Willens nach Freiheit hochheben und hochhalten ...“

Das Begräbnis Jan Procházkas auf dem Fried-

hof in Smichow wurde zu einer Demonstration. Pavel Kohout hielt die Trauerrede und sagte von dem Verstorbenen, er sei in einem Alter, in dem andere erst die wirkliche Reife erlangen, gestorben. Sein Werk sei in das Bewußtsein des Volkes eingedrungen. An dem Begräbnis beteiligte sich, auf zwei Stöcke gestützt, der gestürzte Präsident der Nationalversammlung Josef Smrkowsky, der ebenfalls aus der KP ausgeschlossen Dr. Frantisek Kriegel, der Verfasser der „2000 Worte“, Ludwig Vaculik, und viele andere Schriftsteller und Angehörige der tschechischen Intelligenz. Der gesamte Redaktionsstab der nach der Invasion verbotenen Zeitschriften „Listy“ und „Reporter“ war anwesend, auch zahlreiche Regisseure und Schauspieler sah man in der Masse von mehreren hundert Menschen.

Sudetendeutscher Betrieb

Buchdruckerei

Fr. Sommer

Drucksorten jeder Art

Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

Hohes Durchschnittsalter der Privatbauern

Das Durchschnittsalter der in der Tschechoslowakei noch tätigen privaten Landwirte hat sich im vergangenen Jahr auf 53,6 Jahre erhöht, während es in den Genossenschaften bei 45 Jahren und in den Staatsgütern bei 40,1 Jahren lag. Da der Nachwuchs aus den Privatbetrieben überwiegend in die Industrie oder in andere Wirtschaftszweige abwandert, schätzen zuständige Stellen, daß sich die Zahl der privatwirtschaftlichen Landwirte in wenigen Jahren von zur Zeit 130.000 auf kleine Restbestände verringert haben wird.

Dubček ist Maschinenwart

Der ehemalige Parteichef Alexander Dubček arbeitet seit einigen Wochen im Landkreis Preßburg als Aufseher für die Wartung von Traktoren, Lastkraftwagen und Motorsägen in der Forstverwaltung der staatlichen Wälder. Damit ist er zum erlernten Mechanikerberuf zurückgekehrt.

Grausige Funde in Preßburger Wohnungen

In der Kutuzovstraße in Preßburg ist dieser Tage die Leiche einer 62jährigen Frau aufgefunden worden, die nach Feststellungen eines Polizeiarztes schon vor vier Monaten gestorben sein muß. Am gleichen Tag entdeckte man im gleichen Haus, ein Stokwerk höher, die Leiche eines 46jährigen Mannes, der schon vor rund 10 Monaten gestorben sein mußte. Auf die Idee, nachzusehen, was in den Wohnungen los ist, war man erst gekommen, nachdem die beiden Mieter schon einige Monate keine Miete gezahlt hatten. Den übrigen Hausbewohnern war die „Abwesenheit“ der Mitbewohner überhaupt nicht aufgefallen.

Zum Kopfschütteln

In Neuß am Rhein hat sich die sozialdemokratische Opposition gegen die Benennung einer neuen Straße als „Breslauer Straße“ ausgesprochen. Ihre Kritik an der Namensgebung ließ sie durch einen in Breslau geborenen Stadtverordneten vortragen.

Tribüne der Meinungen

Geflunker

Das Rechenbeispiel, das der Leserbriefschreiber in der „Sudetendpost“ vom 12. März angeführt hat, ist nur für Kleinrentner zutreffend. Für Neurentner, welche eine höhere Pension beziehen, wurden nach der Lohnsteuerreform ab 1. Jänner 1971 weit höhere Lohnsteuerbeträge in Abzug gebracht, als die Rentner vermutet hatten, und deshalb ist auch die Enttäuschung bei vielen groß gewesen.

Da der Schreiber seinen Artikel unter der Parteilupe geschrieben hat, möchte ich ganz unvoreingenommen die Partei ausschalten. Wir erhalten ja unsere Renten und Pensionen nicht von einer Partei, sondern vom Staat. Wie sieht es nun wirklich mit der versprochenen Erhöhung des Lebensstandards für die „Alten“, welche eine ganze Generation lang gearbeitet haben und weder die 40-Stunden-Woche noch die heute üblichen sozialen Errungenschaften kannten, von seiten der Regierung aus?

Wir wissen alle, daß das statistische Amt der Wirtschaftskammer einen Teuerungsindex (Lebenshaltungskostenindex) für das Jahr 1970 mit 4,5 Prozent errechnet hat. Das heißt, die Waren und erbrachten Dienstleistungen sind um 4,5 Prozent teurer geworden. Bis Mitte 1971 wurde bereits ein Teuerungsindex von 4,3 Prozent vorausgeschätzt, welcher nach Annahme der Experten noch höher ansteigen dürfte.

Was heißt das nun? Die 7,1 Prozent Erhöhung, welche die Rentner mit 1. Jänner 1971 erhielten, sind restlos durch die Verteuerung der Waren und die Erhöhung der Lohnsteuer nicht nur aufgezehrt, sondern noch unterdeckt. Für die Waren, welche wir im Jahre 1969 einkauften, müssen wir heute fast 10 Prozent mehr zahlen. Das heißt, der Lebensstandard der „Alten“ ist eher gesunken, denn gestiegen.

Als Schlußfolgerung daraus ergibt sich: Die Erhöhung der Renten oder Pensionen verliert jeden Wert, wenn sie nicht unter der Voraussetzung beruhigter Preise und einer stabilen Währung in einem ausgeglichenen Staatshaushalt gewährt werden. Daher sollten von der Regierung vor allem Maßnahmen zur Erhaltung der wirtschaftlichen Stabilität getroffen werden (Paritätische, Zollsenkungen usw.). Ferner wäre die künftig geplante Lohnsteuerreform, welche eine echte merkliche Lohnsteuersenkung bringen müßte, dringend erwünscht, um dadurch die Kaufkraft der Konsumenten zu erhöhen. Solche Maßnahmen könnten eine echte Erhöhung des Lebensstandards für alle und auch für die verdienten „Alten“ bringen.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß in Deutschland beispielsweise den Pensionisten die vollen Renten ohne jeden Lohnsteuerabzug ausbezahlt werden. Bei uns in Österreich kommen nur bevorzugte Personen in diesen Genuß.

Ing. Josef Brauner, Linz, Dauphinestraße 207

Dürfen wir nicht mitreden?

Herr Lambert Theuer, Linz, hat nicht vergebens unseren Chefredakteur um Gelegenheit gebeten, seine Erwiderung auf den Leitartikel „Geflunker“ den Lesern der „Sudetendpost“ nahezubringen. Er tat es! Allerdings muß sich Herr Theuer an, uns österreichischen Sudetendeutschen vorschreiben zu wollen, was wir in unserer Zeitung veröffentlichen. Vorweg sei Herrn Theuer mitgeteilt, daß die Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich fast alle österreichische Staatsbürger sind und viele auch schon im ersten Weltkrieg für Österreich kämpften. Viele, ja die meisten Blutopfer wurden von den Sudetendeutschen gebracht. (Das Mährisch-Schönberger Hausregiment Nr. 93 hatte die prozentuell höchsten Verluste aller am Krieg beteiligten Formationen.) Wären wir keine Staatsbürger, dann wären wir ja noch viel größeren Diffamierungen ausgesetzt, als dies ohnehin der Fall ist. Außerdem gehen die von unserem Chefredakteur angezogenen Themen nicht nur Staatsbürgern unter die Haut, denn die Steuerlasten haben alle Tätigen in Österreich zu tragen. Weiters will ich hier als gewesener Bundes-Pressereferent der SLO eindeutig festlegen, daß uns Sudetendeutschen die hiesigen Tageszeitungen eben nicht genügen und wir uns deshalb eine eigene Zeitung, allerdings unter großen Opfern, leisten, in welcher wir unsere Sorgen und Anliegen, aber auch unsere Forderungen — und solche bestehen — mitteilen.

Ich kann aber meine Erwiderung nicht ohne nachfolgende Bemerkung schließen: Wir Sudetendeutschen haben keinerlei Veranlassung, zu kuschen (wie das Herr Theuer wohl haben möchte), denn nicht nur in der alten Monarchie, sondern auch in der jetzigen Republik Österreich haben wir durch unsere vielseitige Arbeit das Recht erworben, ganz entschieden, auch bei den Wahlen, mitzureden. Alfred Fischer, Wien

Die neuen Bestimmungen

können in vier Gruppen zusammengefaßt werden: 1. Verordnungen über die Einstellung von Arbeitskräften auf Betriebs-, Unternehmens- und Branchenebene; 2. Maßnahmen zur Stärkung der Arbeitsdisziplin, die geeignet sind, die Abwesenheit vom Arbeitsplatz und die Fluktuation einzuschränken und die Entlassung von Arbeitskräften zu erleichtern; 3. ein Programm zur Freistellung von Arbeitskräften zugunsten von „Prioritätsbranchen“; und 4. zusätzliche Maßnahmen, durch die Arbeitnehmer im Rentenalter veranlaßt werden sollen, weiterhin zu arbeiten.

Durch den Plan wird die Zahl der in jedem Wirtschaftszweig zu beschäftigenden Arbeiter festgelegt. Die Regelung soll eine Steigerung der Produktivität bewirken. In diesem Jahr wird die Zahl der Beschäftigten nicht nur für die verschiedenen Wirtschaftszweige, sondern auch für die einzelnen Unternehmen und Betriebe von zentraler Stelle festgelegt. In der Praxis soll das so aussehen, daß die Unternehmen ihre Personalpläne dem örtlichen Nationalausschuß zur Begutachtung vorlegen; sobald dieser sie genehmigt hat, sind sie bindend. Die Nationalausschüsse auf Kreis- und Bezirksebene sorgen dafür, daß diese Verordnungen befolgt werden. Ihre Kompetenzen werden entsprechend verweidert.

Stärkung der Arbeitsdisziplin

Eine der wichtigsten Änderungen ist die Erweiterung des Katalogs der Entlassungsgründe. Die Betriebsleitung wird es von nun an leichter haben, Mitarbeiter zu entlassen, deren Arbeitsleistung unzureichend ist, oder deren Tätigkeit in irgendeiner Weise „das sozialistische Gesellschaftssystem schädigt und denen man deshalb nicht zutrauen kann, daß sie zufriedenstellende Arbeit leisten bzw. ihre Funktionen entsprechend ausüben“. Auch fristlose Entlassungen werden möglich.

Abwesenheit vom Arbeitsplatz wird künftig ebenfalls strenger geahndet als bisher. Das gilt auch für Fehlen wegen Erkrankung. Wie der Leiter der Zentralverwaltung der Krankenversicherung mitteilte, haben die Krankmeldungen in unerträglichem Ausmaß zugenommen. Medizinische Untersuchungskommissionen sollen deshalb in den Krankenkassensprengeln und den Zweigstellen des Gesundheitsdienstes wieder eingeführt werden. Unterstützt von örtlichen Kontrolleuren, die Hausbesuche machen, haben diese Untersuchungsausschüsse die Aufgabe, Arbeitnehmer, die sich krank gemeldet haben, näher unter die Lupe zu nehmen.

Die neuen Verordnungen befassen sich auch mit dem Problem der Fluktuation. „Handel mit Arbeitern ... insbesondere mit begehrten Fach-

Neue Bücher

Hubert Partisch: „Österreicher aus sudetendeutschem Stamme“ VI. und VII. Band

In diesen Tagen sind der VI. und VII. Band des Werkes „Österreicher aus sudetendeutschem Stamme“ vom verstorbenen Landsmann Hofrat Hubert Partisch erschienen. In den früheren Bänden wurden die Maler, Bildhauer, Baumeister, Architekten, Dichter, Schriftsteller und Journalisten — die Tonkünstler, Musikwissenschaftler, Schauspieler —, die Professoren der Universität und der Technischen Hochschule in Wien und der Montanistischen Hochschule in Leoben — die Professoren der übrigen Universitäten und Hochschulen Österreichs — und schließlich verdiente Schulmänner und kirchliche Würdenträger behandelt. Der nun vorliegende VI. Band ist den Staatsmännern und Politikern, der VII. Band sudetendeutschen Wissenschaftlern ohne akademischen Lehrauftrag an österreichischen Hochschulen gewidmet.

In sieben Bänden sind die weiten Wirkungsfelder von Österreichern aus sudetendeutschem Stamme erfaßt, werden ihr Leben und ihre Werke kurz und doch maßgeblich dargelegt. Hofrat Hubert Partisch hat so ein ungemein wertvolles Nachschlagwerk der sudetendeutschen Volksgruppe hinterlassen. Es liegt nun bei den Landesleuten, diese leicht zugänglichen Quellen zu nutzen und die gewonnenen Einsichten und Wissensgüter in der landsmannschaftlichen Kulturarbeit

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimaneck (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Sobien erschienen:

Rokytka H., Die böhmischen Länder. Handbuch der Denkmäler und Gedenkstätten von Prag, Böhmen, Mähren und Schlesien. Ein umfassendes Werk mit 350 Seiten, Leinen, mit unzähligen Fotos, Ortsregister, Namensregister usw., S 285.—

zu verwerten. In jeder größeren Heimatgruppe sollten die sieben Bände zur Verfügung stehen. In der Bucherei der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Wien liegen sie auf.

Nicht nur als Nachschlagwerk, auch als fesselndes „Lesebuch“ hat jeder Band des Werkes seinen Wert. Man erfährt dabei Wissenswertes, Bedeutendes und Eindrucksvolles aus dem sudetendeutschen Kulturschaffen. Im VI. Bande können wir über die österreichischen Bundespräsidenten Dr. Karl Renner, Dr. Adolf Schäfer, Theodor Körner und Franz Jonas lesen, in ausführlichen Übersichten werden Ministerpräsidenten, Bundeskanzler, Minister und Staatssekretäre des österreichischen Geschichtsweges angeführt. Beim Blättern von A bis Z stoßt man auf bekannte und vertraute Namen, und die Geschichte unseres Jahrhunderts wird lebendig: Viktor Adler, Moritz Auffenberg, Freiherr von Komarow, Walter Becher, Graf Ferdinand Buquoy, Ernst Fischer, Ferdinand Hanusch, Konrad Henlein, Theodor Innitzer, Wenzel Jaksch, Franz Jesser, Reinhard Kamitz, Hans Kudlich, Leopold Kunschak, Rudolf Lodgman von Auen, Erwin Machunze, Max Neugebauer, Julius Raab, Wolfgang Schmitz, Hans-Christoph Seeböhm, Josef Seliger, Emil van Tongel und Andreas Zelinka.

Aus der Fülle der nach Fakultäten aufgeteilten Persönlichkeiten des VII. Bandes seien angeführt: der Historiker Bertold Bretholz aus Freiberg in Mähren, der Erforscher des Amazonasstromgebietes P. Samuel Fritz aus Trautenau, der durch seine Phänomenologie zu Weltruhm gelangte Philosoph Edmund Husserl aus Proßnitz in Mähren, der Kartograph Richard Bienert aus Reichenberg, Schöpfer des Stadt Kempten vermachten gigantischen Gesamtreliefs der Alpen mit einer Fläche von etwa 80 qm, der berühmte Astronom Johann Palisa aus Troppau, der aus Schillern in Mähren stammende österreichische Ministerpräsident Max Wladimir Freiherr von Beck, der Erneuerer der Kaltwasserkur Vinzenz Priebnitz aus Gräfenberg bei Freiwaldau, der Erbauer der Ersten Wiener Hochquellenwasserleitung und des Hochstrahlbrunnens in Wien Karl Mihatsch aus Jägerndorf, der weltbekannte Autofachmann Ferdinand Porsche aus Maffersdorf bei Reichenberg, der Erfinder Josef Ressel aus Chudim und Josef Rosenauer aus Kalsching in Südböhmen, Erbauer bedeutender Schwemmkanaäle, darunter auch der „Wiener Schwemme“, durch die Holz aus dem Böhmerwald bis nach Wien befördert wurde.

Das Werk von Hofrat Hubert Partisch bezeugt die unübersehbaren Beiträge des Sudetenlandes zur Entwicklung Österreichs auf allen Gebieten der Wissenschaft, Forschung, der Kunst, der Technik und des Schulwesens, der Politik und Staatskunst und der Kirchen. Der Sudetendeutsche in Österreich kann stolz auf die Kulturleistungen seiner Volksgruppe sein. Sein tiefer Dank gilt dem verstorbenen Landsmann Hofrat Hubert Partisch, der sich selbst im Kulturraume seines Volkes und Österreichs ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Aus seinen sieben Bänden glänzt der Ruhm Österreichs. Daß ihm und seiner Volksgruppe auch der Dank des Vaterlandes gewiß wäre!

Die Bücher können bei der Forschungs- und Kulturstelle der Österreicher aus dem Donau-, Sudeten- und Karpatenraum, Lerchenfelderstraße Nr. 14, 1080 Wien, bestellt werden. Preis des Bandes in Leinen S 65.—, broschiert S 55.—, Dipl.-Ing. Karl Maschek

Paul Brückner:

Das alte Städtchen Mährisch-Trübau

Das Geburtsstädtchen des Dichters Rudolf von Eichthal

Einst lebte in dem Städtchen eine fleißige deutsche Bürgerschaft, regsam im Handwerk und im Geiste, ihrer kulturellen Bedeutung bewußt, deren reger Sinn durch das kunstsinvolle Beispiel mehrerer Renaissancefürsten gefördert wurde, die mittelalterlichen Fachwerkbauten wichen frühzeitig soliden Steinhäusern, deren Stockwerk von schönen gotischen Sternengewölben getragen wurde. Ladislaus von Boskowitz und Welen von Zierotin machten damals Mährisch-Trübau zu einem kleinen künstlerischen Mittelpunkt in Mähren, sie bewirkten den Neubau des Schlosses, das wie ein Sonnenstrahl aus dem Süden wirkt, mit seinen weiten, Licht und Sonne ätenden Arkaden. Die Bürger, deren Handel sich hob und Wohlhabenheit nach sich zog, wollten nicht zurückbleiben und schmückten ihre Stadt durch eine Reihe schlichter, aber künstlerisch empfundener Bauten und Denkmäler, sie schmückten ihre Häuser mit zierlichen Erkern und frommen Sprüchen. Was sie sonst getan und gelitten, ist verschollen und vergessen, aber ihre Andenken haben sie hinterlassen in Stein und Mauerwerk, ein Zeugnis ihres hohen Kulturbewußtseins.

Sie ruhen aus, dort oben am Kreuzberg, ihre Gräber umgeben das schöne gotische Kirchlein mit seinem steilen, altersgrauen Schindeldach, das ein rotes Türmchen krönt. Uralte Linden umrauschen das Dach, von denen so manche schon dem Sturm und Gewitter erlegen ist. An der Mauer der Kirche lehnen die Grabsteine und tragen die Bilder jener alten Ratsherren, bärtige Gesichter, in lang herabfallenden Gewändern. Ein langer, gedeckter Gang führt herauf zur Kirche, die Totenstiege, deren Stufen Generationen Trübauer Geschlechter ausgehöhlt haben. Der Kreuzberg ist auch der Schauplatz der „Annenruhe“, einer empfindsamen Liebesgeschichte, die den Trübauern sehr am Herzen liegt. Diese Liebesgeschichte wurde auch in einem Theaterstück festgehalten, und ich konnte einigen Aufführungen beiwohnen.

Der schlesische Volksstamm liebte den vier-eckigen, mit Laubengängen geschmückten Stadt- platz, in dessen Mitte sich das Rathaus erhebt. Hier ist das Rathaus in die Südseite des Platzes eingebaut, besitzt schöne, gotische Wölbungen mit zahlreichen in die Mauer eingelassenen Steinwappen; der Turm, zur Zeit des Dreißig-jährigen Krieges entstanden, trägt ein wunder- bar feinprofiliertes Zwiebeldach. Weniger glück- lich in der Form ist der Turm der Pfarrkirche, die in der Zeit der Verzopfung des Barockstils entstand und deren Wände durch den Pinsel des bürgerlichen Malers Jud. Thad. Supper be- malt wurden. Inmitten des Platzes erhebt sich die unvermeidliche Pestsäule in der bekannten Anordnung, wenig wertvoll, durch angepflanzte Baumgürtel wurde ihr Stimmungsbild wesentlich gehoben, so daß sie sich nun in das Platzbild einfügt. Wie alle Kleinstädte verdankt Trübau auch der Barock- und Rokokozeit viele Denk- mäler. Die Franziskanerkirche ist ein ausnahms- weise schöner Monumentalbau, da sich sonst die Kirchenbauten dieses und des Kapuziner- ordens nicht sehr auszeichnen, eine schöne Giebelfassade und ein hohes Dach zieren dieses Bauwerk. Es liegt nicht an der Aufzählung der Baudenkmäler, sondern die geschlossene, ein- heitliche Gesamtwirkung ist das Wertvolle, das zeigt, daß die früheren Geschlechter und ihre verantwortungsvollen Lenker künstlerischen Sinn und edle Baugesinnung besaßen, die ein Andenken hinterlassen haben, das die Nach- kommen mit Stolz und Selbstbesinnung erfüllen sollte. Leider mußte ein schönes Barockstand- bild an der Ecke des Platzes einem sogenannten Monumentalbrunnen weichen.

Zu den berühmtesten Persönlichkeiten von Mährisch-Trübau gehört der dort am 18. März 1877 als Sohn eines k. u. k. Oberst geborene Rudolf von Pfersmann, bekannt als Schriftsteller unter dem Namen Rudolf von Eichthal. Als Leutnant zum Infanterieregiment Nr. 25 ausgemu- stert, wurde er infolge seiner besonderen Fähig- keiten nach Absolvierung der Kriegsschule dem k. u. k. Generalstab zugeteilt. Im ersten Welt- krieg als Divisions- und Korpsgeneralstabschef immer an der Front, zeichnete er sich durch besondere Tapferkeit aus. Mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens und sechs anderen Aus- zeichnungen dekoriert, kehrte er als Oberst des Generalstabes mit Kriegsende nach Innsbruck

zurück. Er übersiedelte nach Wien und widmete sich dem Musikerberuf. Als Trompeter für die Bühnenmusik der Wiener Staatsoper wirkte er volle sieben Jahre.

In dieser Zeit entstanden auch seine Werke. Als erstes erschien 1928 der Roman „Der Kreuzberg“. Ihm folgten im Laufe der Jahre die geschichtlichen Romane „Die Burg Durana“, „Pfortnerin Maria“ und „Sybille“ und der No- vellenband „Die Teufelsfuge“. Die besondere Liebe Eichthals galt der alten k. u. k. Armee, der er mit seiner glanzvollen Romantetralogie „Der göttliche Funke“, „Die goldene Spange“, „Der grüne Federbusch“ und „Der Marschall- stab“, den Lebensweg eines österreichischen Generalstabsoffiziers verfolgend, ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Außerordentlich beliebt und erfolgreich sind auch seine Novellenbände, von denen besonders „Miczike“, „Die Wunder- kur“, „Die Husarenprobe“, „Die Patin“ und „Der Steinadler“ hervorgehoben werden müssen. Mit dem Band „Lang, lang ist's her“ erfüllte Rudolf von Eichthal den von seiner Lesergemeinde immer wieder gestellten Wunsch nach Schilde- rung der Jugendtage. Mit der ihm eigenen Erzählerkunst ließ er nun ein Bild längst vergan- gener Zeit und unbeschwerter Tagen erstehen. Über seine persönlichen Erinnerungen an das

Elternhaus, die Schulzeit, bis zur ersten Liebe hinaus, gibt dieses Buch auch eine interessante Schilderung der damaligen Zeit. In dem der alten Armee gewidmeten Werk „Er ging an meiner Seite“ hält der Verfasser nochmals Rückschau auf eine längst verklungene Zeit. Ob dies nun die Geschichten „Wir von der In- fanterie“, „Wir von der Kavallerie“ oder „Kai- sermanöver“ sind, es ist ein Buch, das viel Ver- gnügen bereitet.

Beim Sudetendeutschen Heimattag im Sep- tember 1969 in Wien wurde er für seine großen Verdienste mit der Adalbert-Stifter-Plakette der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeich- net. Sein letztes Werk ist unter dem Titel „Ab- geblasen“ erschienen, und ich habe es bei meinem letzten Besuch bei ihm mit einer eigen- händigen Widmung im Tausch für meinen Band „Altaterheimat“ erhalten, da unser Landsmann Rudolf von Eichthal bereits als Siebenjähriger mit seinem Vater am Altvater war und somit auch das Altvaterland kennt. Außer einem schlechten Sehvermögen und vermindertem Ge- hör ist unser Rudolf von Eichthal trotz seines hohen Alters noch immer geistig und körperlich in bester Verfassung, und ich schätze mich im- mer sehr glücklich, mich mit ihm anregend un- terhalten zu können.

Rübezahl auf tschechisch

Die erste Karte des Riesengebirges besitzen wir in einem Holzschnitt von Martin Helwig aus dem Jahre 1561. Darauf ist „Rubenzal“ zwischen dem „Risenberg“, wie damals die Schneekoppe hieß, und der Stadt „Traatenaw“, Trautenau, als ein mit einem Hirschgeweih gekröntes Fa- belwesen auf Bocksfüßen mit buschigem Schweif dargestellt. Nicht von Rübezählen kommt sein Name her, sondern von seinem sa- tyrhaften Attribut des rauhen, borstigen Schweifs — Rauchzage! Das Wort „ruch“, rauh, hat sich noch in der Bezeichnung „Rauchwerk“ für „Pelzwerk“ erhalten. Diese Vorstellung und der damit verbundene Name mögen noch aus der Phantasie der Ureinwohner stammen, viel- leicht der Kelten, die eine mit einem Hirsch- geweih gekrönte Gottheit Cernunnos kannten und häufig dargestellt haben.

Die Sagen um Rübezahl hat Johannes Prä- torius (Hans Schultze), ein Brandenburger aus Zethlingen, der in Leipzig lehrte, im 17. Jahr- hundert gesammelt. Sie haben sich bis auf den heutigen Tag lebendig erhalten und sind immer wieder illustriert worden, zuletzt von Al- fred Kubin.

Nun erschien, von Jan Ort übersetzt und ge- wissenhaft kommentiert, eine Auswahl der Rübezahlgeschichten in tschechischer Sprache, auch mit einigen alten Holzschnitten des Ori- ginals. Das schön ausgestattete Bändchen will die jetzigen Bewohner des Riesengebirges und seines Vorlandes mit der Sagengestalt näher bekannt machen. Der Name Rübezahl erscheint in der Ortschen Übersetzung als Krakonosch. Er wurde bei den Tschechen erst im 19. Jahr- hundert üblich, ist aber keineswegs eine Neu- bildung, sondern geht auf einen weiten Ur- sprung zurück.

Bis dahin hatten die Tschechen eine ihrer Sprache angepaßte Form des deutschen Na- mens Rübezahl verwendet. Havel Zalansky nennt ihn in seinem tschechischen Buch „Von den bösen Engeln oder Teufeln“ 1619 noch Rubical. Bei dem tschechischen Historiogra- phen Bohuslav Balbin, der aus Königgrätz stammt, erscheint er 1679 als Ribenzall, und Bozema Nemcova nennt ihn in ihrem im Rie- sengebirgsvorland handelnden Roman „Groß- mutter“ (1855) noch mit dem deutschen Namen.

Was für eine Bewandnis hat es nun mit dem jetzt von den Tschechen für Rübezahl verwen- deten „Kraonos“? Die Deutung dieses Na- mens wurde vielfach versucht, ohne allerdings zu einer einheitlichen Lösung zu gelangen. Jen- denfalls hängt er mit der tschechischen Be- zeichnung Krkonos oder Krkonos für das Rie- sengebirge zusammen. Einig sind sich die Volkskundler und Sprachforscher darüber, daß es sich um ein zusammengesetztes Wort han-

delt, dessen erste Silbe die Wurzel „krk“ ent- hält. Das heißt auf tschechisch Hals.

Den Namen von dem Stamm der Korconer abzuleiten, der nach Ptolemäus im Umkreis des Riesengebirges gelebt haben soll, wird von den Sprachforschern zurückgewiesen. Somit erscheint das bei den Tschechen heute ge- bräuchliche Wort Krakonos älter als die Be- zeichnung Rübezahl. Allerdings weist der Name Krakonos nach seiner Sprachform weit über das Slawische zurück.

Kulturnachrichten

Wieder ein Preis für Ilse Tieloch

Zu Ehren der Dichterin Bogumila Tinti hat die „Concordia“ vor drei Jahren einen Lyrik-Preis gestiftet. Er ist heuer unter nahezu hundert Be- werbern einstimmig der sudetendeutschen Dich- terin Ilse Tieloch-Felzmann zuerkannt worden und wird ihr am 26. März in der Concordia überreicht werden. Dabei wird Burgschauspielerin Helma Gautier Werke der Preisträgerin lesen.

Gedenktag

17. März 1757. An diesem Tag wurde der be- rühmte und geniale Musiker, Violinvirtuose und Komponist, Gründer der „Mannheimer Schule“, Johann Stamitz, geboren 1711 in Deutschbrod in Böhmen, viel zu früh vom Tode bezwungen. Seine Werke bilden die Brücke zwischen der Musik des Hochbarocks und der Klassik. Er gilt als Wegbereiter der Sinfonien Haydns, Mozarts und Beethovens. A. F.

Wilhelm Pleyer vollendete den 70er

Am 8. März vollendete der sudetendeutsche Schriftsteller Wilhelm Pleyer in Söcking am Starnbergersee das 70. Lebensjahr. Er ist durch sein Werk und auch persönlich durch seine Vor- träge wohlbekannt.

Zuflucht bei Johann Schroth

Hugo Scholz, der heuer sein 75. Lebensjahr vollendet, ist als Verfasser von Bauern- und Heimatromanen bekannt geworden. In seinem neuen Buch nimmt er den Naturarzt Johann Schroth zum Thema, der im Dorf Lindewiesen

Volksabstimmung!

Ist Ihre Gruppe schon tätig geworden?

im Altvatergebirge ähnlich wie sein Zeitgenosse Sebastian Kneipp durch eigene Krankheit zu einem neuen Heilverfahren kommt, das dann vielen Menschen Rettung bringt. In Böhmisch- dorf bei Freiwaldau war der Bauer Johann Schroth 1800 geboren worden, durch Vinzenz Priebnitz kam er zur Naturheilkunde. Er er- kannte, daß zuviel Flüssigkeitszufuhr der Lei- stungskraft abträglich sei. So entwickelte er die Trockendiät, die als Schrothsche Trockenkur heute auch von der Schulmedizin durchaus an- erkannt und angewandt wird. In Lindewiese hat Schroth seine Kuren vorgenommen, dort ist er auch 1856 gestorben, es eben erst Sebastian Kneipp mit seinen Wasserkuren begonnen hatte. Den schweren Weg über Hohn, Verachtung, Ver- folgung zur schließlich Anerkennung be- schreibt Hugo Scholz in schlichten Bildern.

Hugo Scholz: **Zuflucht bei Johann Schroth.** Die große Heilung, 294 Seiten, Leinen. Bogen-Verlag München, DM 16.80.

Sudetendeutsches Kochbuch

Hedwig Tropschuh hat in der alten Heimat in den zwanziger Jahren Kochkurse gehalten. In dem Buch, das die Frucht dieser Lehrtätigkeit war, wird denn auch alles so dargeboten, daß auch die Anfängerin etwas profitiert. In der Heimat war das Kochbuch von Hedwig Trop- schuh schon sehr bekannt und besonders bei jungen Hausfrauen sehr beliebt. Mit 87 Jahren hat die Verfasserin das Buch nochmals über- arbeitet und die neuen Erkenntnisse der Er- nährungswissenschaft berücksichtigt. Meine Frau sagt: Das ist das richtige Kochbuch für eine einfache und sparsame Hausfrau.

Hedwig Tropschuh: **Sudetendeutsches Kochbuch.** Mit brieflichem Kochkurs, 120 Sei- ten, abwaschbarer Einband, Aufstieg-Verlag München, DM 8.—.

Zum 150. Geburtstag von Josef Loschmidt

dem Mitbegründer der Atomphysik

Am 15. März vor 150 Jahren wurde in Put- schirn bei Karlsbad als Sohn armer Kleinhäu- sler Josef Loschmidt geboren. Bereits in der Dorfschule fiel der kleine Loschmidt durch be- sondere Fähigkeiten auf; sein Pfarrer ermög- lichte ihm daraufhin den Besuch der geistlichen Schule und der Deutschen Universität in Prag. Während seiner Wanderjahre und seiner Tätig- keit in der Industrie betrieb er bereits wissen- schaftliche Studien und fand schließlich mit den primitivsten Mitteln — heute noch unfassbar — die nach ihm benannte Loschmidt'sche Zahl als Grundlage der modernen Chemie und Atom- physik. Wegen dieser Großtat wurde Loschmidt im Jahre 1868 an die Universität Wien als Pro- fessor für theoretische und experimentelle Phy- sik berufen. Sein Standbild ist in den Arkaden der Universität Wien zu sehen, an seinem ein- stigen Wohnhaus in Putschirn wurde 1935 an- läßlich seines 40. Todestages eine Gedenktafel enthüllt.

Loschmidt berechnete als erster die Zahl der Moleküle: 1 Gramm Molekül oder kurz ein Mol eines Stoffes enthält $6,02 \cdot 10^{23}$ Moleküle; je- des Grammatom enthält die gleiche Anzahl an Atomen, ein Mol Licht dieselbe Anzahl von Lichtatomen (Photonen). Die Loschmidt'sche Zahl ist unaussprechlich groß:

602.000.000.000.000.000.000.000; um diese unge- heure Größe eindrucksvoll zu demonstrieren, sei folgendes angeführt: 1 Liter Wasser, den man in den Großen Ozean gießt, hat so viele Moleküle, daß sich nach völliger Durchmischung hernach in jedem Liter Ozeanwasser noch immer 2000 hineingegossene Moleküle vorfinden.

Mit der Loschmidt'schen Zahl kann man auch die Radioaktivität berechnen; wertvolle Un- tersuchungen wurden dadurch in der Agricul- turchemie, in der Veterinärmedizin, in der Bot- anik, Geologie und anderen Wissenschaften durchgeführt.

Die naturkonstante Loschmidt'sche Zahl ist längst zu einem Begriff der modernen Natur- wissenschaft geworden und Josef Loschmidt — der einst schlichte Egerländer Hüterbus aus Putschirn — hat sich durch diese wissenschaft- liche Großtat einen ruhmvollen Namen in der Geschichte der Chemie und Physik gesichert.

Das Linzer Bundesrealgymnasium verwahrt als kostbare Rarität eine Erfindung Loschmidts, das seltene Exemplar eines Loschmidt'schen Heißluftmotors. — Schon vor dem Chemiker Kekule fand Loschmidt die ringförmige An- ordnung der Kohlenstoffatome im Benzolring.

Univ.-Prof. Dr. Josef Loschmidt starb am 8. Juli 1895 in Wien.



Wien

Bund der Erzgebirger

Unser Monatsabend am 6. März war recht gut besucht. Wegen Erkrankung unseres Obmanns Dr. Ulbricht begrüßte Obmannstellvertreter Dir. Winkler die Anwesenden. Er teilte mit, daß es unserem Obmann bereits besser gehe. Er befindet sich in häuslicher Pflege. Dir. Winkler gab einen ausführlichen Bericht über die Arbeitstagung der SLÖ. Er gedachte in seiner weiteren Ansprache unseres verstorbenen Lm. Langer, unserer Toten im Jahre 1919, und wir entzündeten die Totenkerze auf Heimaterde. Anschließend führte unser bewährter Lm. Rauch einen Farbfilm über Urlaubsreisen in Jugoslawien vor, der von unseren Mitgliedern mit lebhaftem Anteil aufgenommen wurde. Unser nächster Monatsabend findet am 6. April statt. Wir bitten, die Monatsabende regelmäßig zu besuchen, weil hier die größte Möglichkeit besteht, heimatlichen Kontakt zu pflegen, dabei bemühen wir uns stets, ein ansprechendes Programm zu bieten.

Freudenthal

Die erste Veranstaltung im neuen Lokal Hotel „Stadt Bamberg“, Mariahilfer Straße 167, am 28. Februar wies einen zufriedenstellenden Besuch auf. Obmann Rudolf Roßmanith konnte nach seiner Genesung die Landsleute wieder begrüßen. Leider wurde die Faschingsunterhaltung von einer traurigen Nachricht überschattet, die besagte, daß nach kurzer, schwerer Krankheit Lm. Karl Langer in Göppingen im 68. Lebensjahr entschlafen ist. Obm.-Stellv. Nitsch würdigte die Lebensarbeit unseres Langer Korle. Er war eine dynamische, im Altvertrauen tief verwurzelte Persönlichkeit; sein Dienen war bedingungslos, und er nahm auch sogenannte Realitäten nicht zur Kenntnis, die auf Unrecht und zum Schaden der Volksgruppe beruhten. Alle kulturellen Veranstaltungen trugen seinen unverkennbaren Namenszug. Anschließend gratulierte der Obmann-

männin zu sich berufen: Frau Maria Czabke, die Gattin des bekannten Photographen von der Brünner Straße, wurde Anfang Februar in Brunn am Gebirge zu Grabe getragen. Die Landsleute gedachten ihrer in einer Schweigeminute. Vom Veranstaltungskalender erwähnte Doktor Tschepel den eindrucksvollen Lyrikabend Doktor Tleisch-Felzmanns, die gelungene Faschingsveranstaltung des Landschaftsrates im Schottenkeller und die Arbeitstagung der SLÖ. Außerdem wurde für das Archiv der SLÖ und die „Sudetetenpost“ geworben und zur Mitarbeit am Sudetendeutschen Suchdienst in Regensburg aufgefordert. Da der nächste Heimatabend auf den Karsamstag fallen würde, wurde beschlossen, erst wieder am 8. Mai zusammenzukommen und dabei eine kleine Muttertagsehrung durchzuführen. Anstelle des April-Heimatabends wurde eine Autobusfahrt ins Ötztal vorgeschlagen und für den 20. Mai (Christi Himmelfahrt) angesetzt. Die Organisation hierfür übernahm in gewohnter Weise Mg. Thomann. Besonders wies der Obmann wieder auf den Bezug der „Schönhengster Heimat“ und die neue Werbeaktion für das Buch „M. Trübau, die Perle des Schönhengstgaues“ von Dr. Dörner.

Zum Abschluß des Vereinsjahres gab der Obmann einen kurzen Rechenschaftsbericht und rief alle Feierstunden und gelungenen Veranstaltungen ins Gedächtnis. Er dankte den Mitarbeitern für ihre selbstlose Tätigkeit und forderte alle Landsleute auf, weiterhin fest zusammenzustehen, Abseitsstehende zu aktivieren und dem Heimatgedanken treu zu bleiben. Frau Fritzi Böhm, unsere eifrige Kassierin, gab einen stolzen Rechnungsbericht und dankte für die Gefreudigkeit der Landsleute, die es ermöglichte, die Vereinsgebarung aktiv zu halten.

Ehrenobmann Effenberger bestätigte die Kassaprüfung und beantragte die Entlastung des Vereinsvorstandes, die einstimmig gewährt wurde. Er stellte den Antrag, den alten Vereinsvorstand, der die Vereinsgeschichte allseits zufriedenstellend geführt hatte, wieder neu zu wählen. Er konnte dafür Einstimmigkeit feststellen. Die Vereinsleitung der Schönhengster Unterländer setzt sich also folgendermaßen zusammen: Obmann: Doktor Tschepel, Stellvertreter: Mg. Thomann; Kassier: Fritzi Böhm, Stellvertreter: Grete Effenberger; Schriftführer: Trude Irlweck, Stellvertreter: Ilse Negrin; Rechnungsprüfer: F. Effenberger und Heinz Just. Dem Ausschuß gehören weiter an: die Landsleute E. Brauner, M. Kronfellner, E. Just, F. Glotzmann, O. Gromes, Prof. F. Negrin. Der Mitgliedsbeitrag wurde mit S 50.— jährlich festgelegt.

Lm. Gromes gab Termine von Veranstaltungen des Trachtenvereins bekannt und gab der Hoffnung Ausdruck, daß beim Sonnenfest auf der Hohen Wand, der 100-Jahr-Feier des Siebenbürger Sachsen-Vereins in Wien und dem internationalen Trachtenfest in Krems im September 1971 die Schönhengster wieder zahlreich vertreten sein werden.

Bund der Nordböhmern

In der am 27. März mit dem Beginn um 17 Uhr im Restaurant „Zu den drei Hackeln“ stattfindenden Monatsversammlung wird der zweite Bundesobmann Rechtsanwalt Dr. Emil Schembera in seiner stets sehr interessanten Art über uns betreffende aktuelle Fragen sprechen. Wir bitten daher um einen zahlreichen Besuch, der sich lohnen wird.

Riesen- und Isergebirgler

Zu Beginn unserer Hauptversammlung im März gedachte Obmann Rühl der Opfer des 4. März 1919 und der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder Heinrich Baudisch, Dr. Rudolf Fiedler und Karl Lux. Die Anwesenden ehrten die Toten durch ein stilles Gedenken. Ferner berichtete der Obmann über die letzte Vertrauensmännerversammlung und eine Arbeitssitzung der SLÖ und verwies auf den ausführlichen Bericht in der Sudetenpost. Für diese konnten vier neue Bezieher gewonnen werden. Im vorigen Jahr wurden außer sechs gewöhnlichen Monatsversammlungen noch ein Faschingsabend, eine Hauptversammlung, eine Muttertagfeier und eine Vorweihnachtsfeier abgehalten. Ein Autobusausflug Maria-Laach—Jauerling—Zwettl—Langenlois wurde durchgeführt. — Nach dem Kassabericht von Lm. Hoffmann gab Kassaprüfer Lm. Klos bekannt, daß die Kassagebarung in bester Ordnung befunden wurde. Dank und Entlastung für den Kassier. Nachdem der Obmann allen Mitarbeitern gedankt hatte, leitete Lm. Oberlehrer Kuhlmann die Neuwahlen. Mit Einstimmigkeit wurde der alte Vorstand mit Obmann Rühl an der Spitze wiedergewählt. Neu in den Vorstand aufgenommen wurden die Damen Frieda Gall, Anny Klos und Steffi Salzer. Zum Schluß dankte der Obmann für das Vertrauen und mahnte zu festem Zusammenhalt in unserer Heimatgruppe. — Für Mai wird ein Autobusausflug nach Graz geplant. — Wegen Ostern wurde die nächste Versammlung auf den 3. April vorverlegt.

Sternberg

Unser verehrter, treuer Amtswalter, Träger des goldenen Ehrenzeichens, Ehrenmitglied der Heimatgruppe, Landsmann Emil Chalupnik, ist am 28. Februar nach schwerer Krankheit im 80. Lebensjahr verstorben. Ein wahrhaft treues Herz blieb stehen, es schlägt nicht mehr für seine Familie, für seine engsten Freunde und für alle Landsleute in- und außerhalb der Heimatgruppe. Vor 19 Jahren hatte er aus den Händen von Dr. Laitl die Bürde eines Schriftführers auf sich genommen. Mit seiner reichen Erfahrung und als Kenner des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens in unserer Heimatstadt war er für uns der lebende Almanach. Unsere Gemeinschaft, die als Notgemeinschaft nach 1945 in der Vertriebenenbedrängnis entstanden war, fand in ihm einen guten Freund, der immer zur Stelle war, wenn man ihn gerufen hat. Er war durch die vielen Jahre unser Berichterstatter in der Heimatpresse. Es wird für die Zukunft kaum mehr möglich sein, einen Menschen zu finden, der so viel Begeisterung für eine ideelle Arbeit aufwenden wird, wie sie unser guter Emil Chalupnik durch die vielen Jahre gezeigt hat. Sein letzter Weg auf den Südwestfriedhof in Wien am 4. März hat bewiesen, welche hohe Verehrung und Wertschätzung unserem Landsmann zuteil wurde. Nicht nur die Kranz- und Blumenspenden, sondern auch die Menschen, die ihn begleiteten, und der Nachruf am Grabe durch den Obmann Arnold Fritsch waren Dank und Anerkennung. Mit dem Stillstand seines Herzens ist uns allen ein Stück Heimat verlorengegangen.

Emil Chalupnik wurde am 4. Dezember 1891 in Sternberg als Sohn des Webfabrikanten Moritz Chalupnik geboren. Mit seinen Brüdern Karl und Josef und seiner Schwester Frida verbrachte er seine Jugend im Elternhaus in der Kiosgasse. Die beiden Brüder verlor er im zweiten Weltkrieg, seine Schwester verstarb im jugendlichen Alter. Emil Chalupnik besuchte in Sternberg die Volksschule, anschließend die Realschule und die Fachschule für Weberei. Weitere Fachkenntnisse erwarb er sich bei der Firma Liebig in

Reichenberg. Nachdem er 1912 in das Vaterhaus zurückgekehrt war, wandelte er den Betrieb in eine bedeutend größere mechanische Weberei um. 1914 rückte er mit dem Schützenregiment 15 an die russische Front. 1917 wurde er verwundet. 1915 ehelichte er Wilhelmine Nickel, dieser Ehe entsprang die Tochter Wilma. Die Folgen des ersten verlorenen Krieges und die Abtrennung unserer Heimat und die Einschließung des Sudetenlandes in die tschechoslowakische Republik brachten ihm gleich vielen anderen Webwarenherzeugern den Niedergang seines Betriebes. So nahm er als Textilfachmann eine führende Stellung bei einer Handels-AG in Wien an. Mit Ende des zweiten Weltkrieges war auch diese Firma für ihn durch totalen Kriegsschaden verloren. Nach der Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft und mit Hilfe von Freunden fand er eine Anstellung im Bankhaus Breisach und Co. Erst mit 75 Jahren war es ihm gegönnt, den Dienst im Bankhaus aufzugeben und eine bescheidene Pension zu beziehen. Bei der Gründung der Sternberger Heimatgruppe war er mit dabei und füllte sein Ehrenamt mit unermüdlicher Hilfsbereitschaft bis zu seinem Tode aus.

Troppau

Die nächste Monatszusammenkunft findet ausnahmsweise am ersten Monatssonntag, also am 4. April, im Restaurant Jelinek (Kührer) statt. Lichtbildvortrag von Dipl.-Ing. Rothacker.



Niederösterreich

Wiener Neustadt

Am Samstag, dem 13. März, hielten wir unsere Hauptversammlung ab. Lm. Obmann Perthen bedauerte, daß unsere Bezirksgruppe infolge von Austritten, Streichungen und Todesfällen von 108 Mitgliedern auf 88 Mitglieder gesunken ist. Allein sieben Todesfälle mußten wir im abgelaufenen Vereinsjahr beklagen. Unseren teuren Toten, die alle eifrige Mitglieder unserer Bezirksgruppe waren, werden wir immer ein ehrendes Gedenken bewahren. Ferner berichtete der Obmann, daß unser Ehrenobmann Rudolf Schütz wegen schwerer Erkrankung in der orthopädischen Abteilung der Baumgartner Höhe in Wien liegt. Nach dem Bericht des Obmanns und des Kassiers stellte der Kassaprüfer den Antrag auf Entlastung des Vorstandes. Bei der Neuwahl wurde der alte Vorstand mit Lm. Perthen an der Spitze wiedergewählt. Als Obmannstellvertreter trat Frau Maria Pils ein, und die Funktion des Schriftführerstellvertreters übernahm Lm. Fritz Perthen. Nach der Wahl dankte der Obmann Lm. Perthen für das Vertrauen und versprach, die Bezirksgruppe nach bestem Wissen und Gewissen zu führen. Der nächste Heimabend findet am 3. April statt.



Kärnten

Klagenfurt

Der aus dem Riesengebirge stammende Sudetendeutsche Josef Gaberle wurde von einem argen Mißgeschick heimgesucht. Offenbar als Folge einer Kriegsverletzung mußte ihm ein Bein über dem Knie amputiert werden. Er wird im Klagenfurter Krankenhaus betreut. Wir entbieten dem Schwerkerverletzten unsere besten Genesungswünsche.



Oberösterreich

Böhmerwälder in Oberösterreich

Die Hauptversammlung findet am Palmsonntag, dem 4. April, um 9.30 Uhr im Gasthof „Zum weißen Lamm“ in Linz, Herrenstraße 54, statt.

Egerländer Gmoi z' Linz

Unsere Jahreshauptversammlung fand am 13. März im Blumauerstüberl statt. Gmoivorsteher Ing. Otto Schmied erstattete einen ausführlichen Tätigkeitsbericht, der die rege Tätigkeit der Gmoi widerspiegelt. Die wichtigsten Veranstaltungen waren unsere Muttertags- und Adventsfeier sowie der Maskenball. Hervorzuheben sind auch die Egerländer Dichterehrung in Offenhausen am Dichterstein zu Ehren unseres Heimatdichters Josef Hofmann und eine Ehrung unseres Egerländer Bildhauers Franz Metzners anläßlich seines 100. Geburtstages. An unseren allmonatlichen Heimatabenden fanden entweder Lichtbildervorträge oder Dichterlesungen und Mundartvorträge statt. Auch unseren Verpflichtungen gegenüber den Dachverbänden kamen wir nach, sowohl denen der Sudetendeutschen Landsmannschaft wie des Trachtenverbandes. In zehn Sitzungen hat der Gmoirat die Veranstaltungen intensiv vorbereitet, wobei jeder Gmoirat sein Bestes gab, allen voran unser Vorsteher, Ing. Schmied. In den Vermögensverhältnissen hat sich nichts verändert, der Stand ist ungefähr derselbe geblieben. In diesem Jahr soll die Spendenaktion für das Egerlandkulturhaus wieder neu belebt werden, um dieses große Werk mit vollenden zu können. Leider hat auch Schnitter Tod im letzten Vereinsjahr wieder reiche Ernte gehalten und zehn unserer Mitglieder hinweggerafft, ihnen wollen wir ein ehrendes Gedenken bewahren. Während der Neuwahl übernahm Vetter Dipl.-Ing. Albert den Vorsitz. Er dankte zunächst dem alten Gmoivorstand für seine reiche Tätigkeit, in besonderer Weise dem Gmoivorsteher Ing. Otto Schmied, der nun schon seit 14 Jahren dieses verantwortungsvolle Amt führt und im letzten Jahr auch noch die Führung der Chronik und des Archivs übernommen hat. — Aus der Wahl ging der alte Vorstand wieder neu hervor: Vorsteher Ing. Schmied, seine beiden Stellvertreter: Prof. Dr. Alfred Zerlik und Adam Möschi; Schriftführer: Rudolf Klement; Kassiere: Franz Walter und Vetter Sehling, sowie eine Anzahl von Beiräten. Unser Gmoivorsteher schloß die Hauptversammlung mit den Worten: Der schönste Dank, den Sie uns für unsere Arbeit geben können, ist der ständige Besuch unserer Veranstaltungen. Vetter Dr. Zerlik brachte zum Abschluß in Egerländer Mundart besinnliche und heitere Gedichte zum Vortrag. Unser nächster Heimatabend ist ausnahmsweise im April nicht am zweiten, sondern am dritten Samstag, dem 17. April, um 19.30 Uhr im Blumauerstüberl.

Enns-Neugablonz

Wiederum hat der unerbittliche Tod Ernte gehalten und innerhalb von drei Tagen zwei unserer Mitglieder aus unseren Reihen gerissen. Am 7. März verschied plötzlich an den Folgen eines Schlaganfalles unsere aus Gablonz, Rehgrundgasse 11, stammende, in Enns, Födermayrstraße Nr. 52, wohnhafte Landsmännin Rosa Rössler,

geborene Bergmann, im 66. Lebensjahre. Am 10. März wurde sie von einer zahlreichen Trauergemeinde um 15 Uhr zur letzten Ruhestätte begleitet. Dem Sohn der Verewigten, Herrn Heinz Rössler, sowie der Schwester der Verstorbenen gilt unsere innigste Anteilnahme sowie aufrichtigstes Beileid. — Nach kurzem Leiden verschied am 9. März die wegen ihres ausgezeichneten Humors allseits beliebte Landsmännin Berta Appelt aus Proschwitz bei Gablonz, in Enns, Eichbergstraße 6b, im 87. Lebensjahr. Am 12. März um 15 Uhr begleitete sie eine zahlreiche Trauergemeinde zur letzten Ruhe, bei der Obmann Ehmig letzte Grüße entbot und Heimaterde ins Grab mitgab. Der Trauerfamilie Rott und allen Verwandten unsere innigste und aufrichtige Anteilnahme!

Anläßlich des Ablebens von Frau Rosa Rössler gingen folgende Spenden, statt Blumen, für soziale Zwecke der Sudetendeutschen Landsmannschaft Enns ein: Familie Stadtrat Fritz Wanek S 200.—; Familie Fr. Baumeister Zita Stecker S 200.—; Familie Herbert Ehmig S 100.—; Rosa Stehr S 100.—; Liese Herbe S 100.—; Erna Graf S 30.—; Emma Biemann S 30.—; Emmy Ullrich S 30.—. Anläßlich des Ablebens von Frau Berta Appelt gingen folgende Spenden, statt Blumen, für die Verewigte ein: Erna Graf S 50.—; Emma Biemann S 50.—; Emmy Ullrich S 50.—.

Mährer und Schlesier

Am Samstag, dem 6. März, fand unser Heimatabend mit Musik und Tanz statt. Infolge der Peter-Alexander-Show war der Besuch etwas schwächer, doch die Stimmung sehr gut. Lustige Einlagen brachten Landsmann Tschiedl und Brauner. Der Nummerntanz brachte jeweils ein Paar zusammen, und einige glückliche Gewinner darunter konnten nach dem Tanz ihre Preise in Empfang nehmen. — Wir treffen uns jeden zweiten Samstag mit der Derfflingergruppe im Blumauerstüberl. Die Hauptversammlung wird Ende April veranstaltet und findet ein Lichtbildvortrag statt. Verständigungen ergeben noch separat.

Südmährer in Linz

In der Hauptversammlung bei vollbesetztem Hause des Gasthofes „Zur Pfeife“ in Linz am 13. März konnte Obmann Ludwig Deutsch unter anderen den Landesobmann der SLOÖ, Lm. Hager, und den Organisationsreferenten Schebesta, den vormaligen Jugendführer Schaner mit Gattin und den Vertreter des Landvolkes, Dittrich, besonders begrüßen. Der Obmann gedachte der Toten aus den Reihen des Verbandes und der Toten der Vertreibung und der alten Heimat. Anschließend brachte Obmann Deutsch einen umfangreichen Bericht über seine Tätigkeit, der geschäftsführende Obmann Nohel sprach über seine Aufgaben im Verband und in der Betreuung der Gmundner Pensionisten sowie über die Vorbereitung der Treffen in Nürnberg, Geislingen und Kl. Schweinbart. Kassier Nohel jun. berichtete über die finanzielle Gebarung und soziale Betreuung. Kassaprüfer Pokorny stellte eine muster-gültige Gebarung fest und beantragte die Entlastung des Kassiers und des Vorstandes. Das wurde einstimmig beschlossen. Landesobmann H. Hager berichtete ausführlich über Vermögens- und Entschädigungsangelegenheiten, Lm. Schebesta brachte uns ein Referat über heimatpolitische Angelegenheiten. Beide Referenten fanden ein aufmerksames und interessiertes Publikum, das auch mit großem Beifall nicht gelzte. Landesobmann Hager überreichte sodann das Dekret der Verleihung der goldenen Ehrennadel der SL an unseren Verbandsobmann Ludwig Deutsch. Die im Vorjahr beschlossene Verleihung der Ehrenobmannstelle auf Lebenszeit an Lm. Nohel sen. fand ihren Niederschlag in der Überreichung des Ehrendiploms und einer Gedenkplakette. Auch der vielen getreuen langjährigen Mitglieder wurde gedacht. Das Treuzeichen für langjährige Mitgliedschaft wurde vorläufig an 40 Mitglieder verliehen, fast alle 300 sollten eigentlich zum Zuge kommen. Das wird bei nächster Gelegenheit nachgeholt werden. Den Müttern wird das Treuzeichen bei der diesjährigen Muttertagfeier überreicht werden. Die Neuwahl der Verbandsleitung erbrachte die einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes. Lm. Nowotny scheidet als Verbandschriftführer nach 15jähriger Tätigkeit aus, der Dank hierfür wurde ihm ausgesprochen. Lm. Emil Polak wurde als Beirat neu hinzugewählt. Mit Freude und Genugtuung konnte der Ehrenobmann feststellen, daß der Verband einen neuen rührigen und schon sehr bewährten Obmann gefunden hat, der kraft seiner Fähigkeiten den Verband zur vollsten Zufriedenheit der Gemeinschaft führt.

Verstorben: Am 19. März wurde Frau Barbara Genstorfer, geb. Wagner, aus Nikolsburg, auf dem Friedhof in Urnfahr der Erde übergeben. Die Verewigte ist am 13. März nach langem, schwerem Leiden für immer von uns gegangen. Eine Abordnung der Südmährer gab ihr das letzte Geleit. Der Obmann sprach der Trauerfamilie die Anteilnahme aus.

Geburtstage: Am 15. März — 72 Jahre — Josef Nohel sen. aus Znaim, in Linz, Weifenbürgstraße 3/4; am 20. — 71 Jahre — Franz Deutsch aus Burgstall in Steyregg, Graben 19; am 28. — 86 Jahre — Lm. Leo Langer, Kaufmann aus Aupsitz, in Wels, Stadtplatz 33.

Steyr

Am 6. März konnte in der Hauptversammlung, die trotz des tiefwintlichen Wetters gut besucht war, unser Bezirksobmann Rollinger Lm. Zahorka von der Landesleitung begrüßen, der Grüße von Landesobmann Hager übermittelte, der diesmal durch eine Tagung in Wien am Kommen verhindert war. Nach Vorspruch und Totenehrung, bei welcher der Märzgefallenen 1919 und der Verstorbenen im vergangenen Vereinsjahr gedacht wurde, wobei Jul. Fischer mit dem Lied vom guten Kameraden am Klavier die Worte untermalte, folgten die Berichte der Amtswalter. Sie zeigten auf, wieviel Arbeit und Idealismus mit-tun. Durch Handheben ging dann die Neuwahl nach der Entlastung des Bezirksausschusses vor sich. Einstimmig wurden alle bisherigen Mitglieder des Ausschusses für das Jahr 1971 wiedergewählt. Obmann Rollinger dankte allen für das Vertrauen und bat alle, ihn bei der Mitarbeit so wie bis jetzt zu unterstützen. Dann ergriff Lm. Zahorka das Wort und brachte Informationen be-

stellvertreter allen Mitgliedern, die im Februar ihr Geburtsfest hatten. Im unterhaltenden Teile wurden Gedichte und Erzählungen in heimatlicher Mundart dargeboten, bei denen als Vortragende die Landsleute Escher, Frauen Schedo, Anderle, Nitsch und Meißner zu Worte kamen.

Frau Maria Gebauer, die Witwe unseres unvergesslichen Lm. Alfons Gebauer, der noch vielen Landsleuten durch seine sinnvollen Gedichte bekannt ist, wurde ins Jenseits aberufen. Die Beerdigung fand am Donnerstag, 4. März, auf dem Zentralfriedhof statt.

Die nächste Veranstaltung am Sonntag, dem 28. März, ist die ordentliche Hauptversammlung mit anschließenden Mundartvorträgen von Frau Anderle.

Humanitärer Verein

Das abnormale Märzwetter brachte es mit sich, daß auch unser Kapellmeister Heinz Gruber an Grippe erkrankte und wir daher unseren Vereinsabend am 7. März im Saale unseres Vereinsheimes ohne seine bewährten Darbietungen abhalten mußten. Daher konnten sich unsere Landsleute, die trotz des stürmischen Winterwetters sehr zahlreich erschienen waren, einmal gehörig ausplaudern. Nach einem kurzen Bericht über die Arbeitstagung der SLÖ gab Obmann Escher eine sehr ausführliche Darstellung der Ereignisse in der Tschechei nach der zwangsweisen Besetzung der sudetendeutschen Gebiete durch die Tschechen, bei denen unsere Volksgruppe am 4. März 1919 bei friedlichen Kundgebungen 54 unschuldige Opfer tschechischer Mordgier zu beklagen hatte. Die Anwesenden hatten sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen erhoben. Außerdem betrauern wir den Heimgang unserer treuen Mitglieder Marie Gebauer aus Bennisch und Wilhelmine Sauermann aus Janowitz bei Römerstadt. Nach verschiedenen Verlautbarungen beglückwünschte der Obmann die Geburtstagskinder des Monats März recht herzlich, darunter Alois Brokisch zum 50., Anna Jauernig zum 70., Hedwig Wolf zum 75., Ingenieur Johann Halbhuber, den Sohn des Gründers unseres Vereins, zum 75., und Wilhelm Pelz zum 70. Den Geburtstagskindern überreichte Obmannstellvertreter Vogel ein Heimatbild. Sehr viel Beifall konnte im weiteren Verlauf des Abends das Gesangsduo Klara und Kurt Fauland, am Klavier begleitet von Frau Schleicher, für ihre ausgezeichneten Darbietungen ernten, denn sie hatten sich sogleich in die Herzen unserer Landsleute gesungen. So nahm auch dieser Vereinsabend einen stimmungsvollen Verlauf.

Mährisch-Trübau

Beim Heimatabend am 13. März begrüßte Obmann Dr. Tschepel die Anwesenden, beglückwünschte die Geburtstagskinder der Monate Februar und März und nannte stellvertretend für alle die Ausschußmitglieder Mia Kronfellner, Heinz Just, Mg. Thomann, Franz Effenberger und den weitbekanntesten Schriftsteller Rudolf von Eichthal. In einem kurzen Lebensabriß würdigte der Obmann das umfangreiche literarische Wirken unseres erfolgreichen Landsmannes. — Leider hat der Allmächtige wieder eine treue Lands-

treffend die Entschädigungsverhandlungen. Daran schloß ein sehr interessanter Vortrag über die deutsche Ostpolitik, wofür ihm starker Applaus dankte.

Unser nächster Monatsabend findet am 3. April statt.

Trimmelkam

In der Jahreshauptversammlung vom 14. März gaben der Obmann und der Kassier ihre Rechenschaftsberichte. Der Mitgliederstand betrug im abgelaufenen Vereinsjahr 30. Davon haben 12 das 60. Lebensjahr überschritten, das älteste Mitglied ist 79 Jahre alt, 11 Mitglieder haben ein Lebensalter zwischen 40 und 60 Jahren. Die Kassa wurde von den Kassaprüfern geprüft und in Ordnung befunden. Die Mitgliedsbeiträge waren zur Gänze eingezahlt und ordnungsgemäß abgeführt worden. Im Anschluß an die Berichte erfolgte die Entlastung, unter Vorsitz des Ehrenobmanns Neumann der Bezirksgruppe Braunau die Neuwahl der Ortsgruppenleitung Trimmelkam. Es wurden wiedergewählt: Obmann: Hans Herbert Günther, Trimmelkam 51; Obmannstellvertreter: Rupert Buxbaum, Trimmelkam 24; Schriftführer: Karl Rieder, Trimmelkam; Schriftführerstellvertreter: Hans Herbert Günther; Kassier: Rudolf Buchel, Stockham; Kassierstellvertreter: Josef Wanitschka, Kirchberg 24; Kassaprüfer: Eva Wieden, St. Pantaleon, Adalbert Solanek, Riedersbach 25; Beiräte: Heinrich Böcker, Irlach, Rudolf Köppl, Riedersbach 23, Adelheid Eidenhammer, Stockham, Johann Gruber, Reith 3. Alle Gewählten nahmen die Wahl an.

Zur Jahreshauptversammlung war eine starke Vertretung der Bezirksgruppe Braunau, an der Spitze Obmann Hauptschullehrer Kotanko, Ehrenobmann Karl Neumann, der es sich trotz seines angegriffenen Gesundheitszustandes nicht nehmen ließ, dabei zu sein, sowie die Singgruppe Simbach mit ihrem Sprecher Lm. Steiner erschienen. Nach der Begrüßung der Gäste hielt der Obmann für das im vergangenen Jahr verstorbene Mitglied Johann Wiltschko einen zu Herzen gehenden Nachruf, in dem er die treue Verbundenheit des Dahingegangenen zur Landsmannschaft und Ortsgruppe besonders herausstellte. Nicht unerwähnt konnte er lassen, daß die durch sein Ableben entstandene Lücke von seiner Frau geschlossen wurde. In einer kurzen Begrüßungssprache gab der Obmann der Bezirksgruppe, Hauptschullehrer Kotanko, seiner Genugtuung Ausdruck, die Ortsgruppe, wenn auch nicht in voller Stärke, versammelt zu sehen. Ehrenobmann Neumann ging auf die Situation der „Sudetenpost“ nach dem voraussichtlichen Ausscheiden des Chefredakteurs Putz ein und rief zu weitgehender Unterstützung unseres offiziellen Organs auf. Eingehend auf die finanzielle Lage der SLO rief er zur Volksgruppenabgabe von S 10.— je Mitglied auf. Der Mitgliedsbeitrag bleibe wie bisher S 42.—, wobei das Ersuchen erging, daß auch die Ehefrauen der Mitglieder der Ortsgruppe beitreten sollten, deren Mitgliedsbeitrag S 21.— betragen sollte, wobei allerdings festzustellen war, daß die Ehefrauen unserer Mitglieder S 42.— entrichten, was weiterhin auch so bleiben soll. Die Mitgliedsbeiträge wären im 1. Halbjahr abzuliefern, um den erhöhten Aufgaben finanziell gerecht werden zu können. Nach dem offiziellen Teil saß man noch beisammen, wobei die Singgruppe Simbach ihr gesangliches Können unter Beweis stellte. Rezitationen heimatlicher Hörchen, gesprochen von Herrn Steiner der Singgruppe Simbach — in heimatlicher Mundart oder gebühmaktelt — fanden lebhaften Beifall. Gemeinschaftlich gesungene Heimatlieder bildeten den Abschluß der diesjährigen Hauptversammlung.

Wels

Unser nächster Landsmannschaftsabend findet am Freitag, dem 2. April, im Hotel Lechfellner, Wels, Kaiser-Josef-Platz, statt. Geburtstage: Am 1. April 75 Jahre Cäcilia Kytka, geboren in Weizenkirchen, wohnhaft in Wels, Herrngasse 12; am 3. April 73 Jahre Rudolf Wanjaus aus Hilbeten, Krs. Landskron, wohnhaft in Wels, Grüne Zeile 5c; am 28. April 81 Jahre Isabella Marzin aus Schima, Krs. Teplitz-Schönau. Am 22. März, 71 Jahre: Theresia Hübel aus Marienthal bei Hombok in Mähren, wohnhaft in Wels, Brenneustraße 11. Wir gratulieren recht herzlich.

Salzburg

Die Gedenkstunde für die Märzgefallenen 1919 wurde von unserer Landesgruppe am 13. März beim sudetendeutschen Ehrenmal am Kommunalfriedhof abgehalten. Erst trug der junge Dieter Jahn das Gedicht „Die Märzgefallenen“ von A. Blaha vor, dann sprach unser Kulturreferent Lm. Emil Koch zu diesem Erinnerungstag. Seine Ausführungen galten vor allem dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, und er begründete das Treffen damit, daß man dauernd darauf hinweisen muß: nur wenn jedem Volk dieser Erde sein Recht wird, kann Friede und Zufriedenheit unsere Welt erfüllen. Jede Verletzung des Rechtes ist der Ausgangspunkt neuer Unruhen. Eine Schweigeminute für alle, die für ihr Sudetendeutschum den Opfertod gestorben sind, beendete diese Erinnerungsstunde.

Unsere Landesleitung plant schon für das kommende Frühjahr einen monatlichen Heimat-Nachmittag, um einen engeren Kontakt unserer Landsleute zu schaffen. Dieses gemütliche Zusammensein findet nachmittags statt, damit auch unsere Landsleute, die außerhalb unserer Landeshauptstadt wohnen, Gelegenheit haben, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Diese Stunde ist auch für unsere älteren Landsleute günstiger. Wer bereits Insasse eines Altersheimes ist, wird mit einer Gratisjause bewirtet. Vorträge (Lyrik oder Prosa), Erzählen über die alte Heimat, Lichtbildervorführungen und anderes sollen die Unterhaltung bereichern. Landsleute, die sich dichterisch oder schriftstellerisch betätigen, die über ein allgemein interessierendes Thema sprechen möchten, auch über die alte und neue Heimat und dergleichen, bitten wir, sich mit unserer Geschäftsstelle in Verbindung zu setzen. Auch andere Anregungen zur Gestaltung dieser Heimat-Nachmittage nehmen wir mit Dank entgegen. Ort und Zeit dieser Veranstaltungen werden wir rechtzeitig bekanntgeben. Unsere vier Salzburger Zeitungen und der Salzburger Rundfunk kommen uns, wie bei jeder unserer Veranstaltungen, lebenswürdigerweise gerne entgegen.

Steiermark

Graz

Zirka 60 Landsleute waren im kleinen Saal des Restaurants Gösserbräu versammelt, als Landesobmann Med.-Rat Dr. Emil Prexl alle Anwesenden begrüßte. In einigen Worten gab der Landesobmann einen Überblick über die momentane

Lage der Landsmannschaft und betonte vor allem, wie wichtig es ist, trotz ungünstiger weiltöpolitischer Situation auszuharren und am großen Ziel festzuhalten. Dabei ist es besonders notwendig, daß die Zahl der Mitglieder zunimmt, das heißt, daß die Abgänge durch Tod und Austritt durch vermehrte Werbung in allen Kreisen wettgemacht werden müssen. Als Höhepunkt des Abends brachte Landsmann Walter Sandler einen Lichtbildervortrag über Guatemala. An Hand wunderbarer Lichtbilder brachte er uns die Geschichte, die Bevölkerung und die heutige Situation des Landes nahe. In Guatemala sind ja noch sehr viele Indianerstämme reinrassig erhalten, wobei sich oft heidnische Lebensformen mit christlichem Gedankengut harmonisch mischten. Auch ist das Land dank seiner geographischen Lage mit einer sehr schönen Vegetation versehen und stellt einen einzigen großen Blumengarten dar. Landsmann Sandler versteht es immer, ferne Länder nicht nur im Bild, sondern auch im Wort, in der Geschichte und der Lebensart seiner Bewohner uns nahezubringen. Unser nächster Heimatabend findet am Freitag, dem 9. April 1971 (Karfreitag), im Gösserbräu statt, wobei Landsmann Rakusch wieder einen Film aus dem Sudetendeutschen Archiv zeigen wird.

Leoben

Die Arbeitstagung am 6. März in Wien hatte u. a. auch diesen Erfolg zu verzeichnen: Unser Delegierter aus Leoben, Lm. Ernst Schilder, war so beeindruckt, daß er binnen drei Tagen 17 neue Mitglieder zur Sudetendeutschen Landsmannschaft gewonnen hat. Damit steigt die Zahl der Neubeitritte zur Bezirksgruppe Leoben in letzter Zeit gegen 30. Auch zum Bezug der „Sudetenpost“ wurde eifrig geworben. Diesen stolzen Rechenschaftsbericht konnte am letzten Samstag gesch. Obmann Rudi Czernak anlässlich der Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Leoben bringen. Nach innen gefestigt durch monatliche Heimatabende (Muttertag, Kirmes, Weihnachtsfeier, Fasching etc.) sowie durch Geburtstagsfeiern, Krankenbesuche und vor allem durch persönlichen Kontakt während des ganzen Jahres ist die Bezirksgruppe Leoben zu einer beachtlichen Gemeinschaft geworden. Nach außen hin pflegt sie guten Kontakt mit der Stadtverwaltung, den Mandatären der politischen Parteien sowie mit den Landsmannschaften der Gottscheer, Südtiroler, Deutsch-Untersteirer, den Soldaten- und Kameradschaftsverbänden, Trachtenvereinen usw. Durch Besuche bei den Nachbarbezirksgruppen Bruck, Graz, Krieglach, Köflach, Judenburg und Liezen ist die Verbindung zu den Landsleuten in der Steiermark geschaffen. Dies alles ist dem rührigen Ausschuss zu danken, der einstimmig wiedergewählt wurde. Bez.-Obmann: Gemeinderat Franz Lausecker, Stellvertreter: Ernst Schilder, gesch. Obmann: Rudi Czernak; Vergütungobmann: Gustav Czakert; Kassiere: Grete Rachoy, Helene Mader; Kassaprüfer: Maria Baumgartner, Anton Schwarz; Schriftführer: Hedi Czernak; Beiräte: Dipl.-Ing. Oskar Münich, Adolf Stachowetz, Anton Girsch, Anni Buchmaier. Lm. Ernst Schilder gedachte einleitend in würdiger Form der 4.-März-Gefallenen. Eine rege Diskussion bildeten anschließend die Berichte der Tagungen von Wien und Graz. — Geburtstagsgehrungen in diesem Monat: Lm. Ernst Schilder, Lm. Elfriede Krämer, Lm. Hedi Czernak. Im zweiten Teil des Heimatabends war diesmal etwas ganz Originelles vorgesehen: Oberlehrer Wolfgang Berner aus Trofatach — als Karikatur- und Schnellzeichner bestens bekannt — erntete mit seinen Darbietungen wahre Begeisterungstürme der zahlreichen Besucher. Er war auch über die herzliche Aufnahme in den großen Kreis der heimatlichen sudetendeutschen Familie so gerührt, daß er spontan seinen Beitritt zur Landsmannschaft bekanntgab. — Nächster Heimatabend: Samstag, 3. April (österreichische Bräuche in der alten Heimat).

Tirol

Innsbruck

Im Rahmen unserer monatlichen Zusammenkünfte haben wir am 4. März in einer Weistunde unserer Toten des Jahres 1919, der ersten Blutzeugen für das Selbstbestimmungsrecht unserer Volksgruppe, gedacht, aber auch die Toten und Gepeinigten der Vertreibung des Jahres 1945 geehrt. Der Redner forderte uns mit ernsten und mahnenden Worten auf, die unserem Volke gebrachten Blutopfer niemals zu vergessen und jederzeit mutig für unser Recht auf Heimat und Selbstbestimmung einzustehen und es in der Öffentlichkeit beharrlich und unbeirrt zu fordern, zumal die Massenmedien unsere Anliegen unentwegt totschweigen. Es gilt vor allem, in Deutschland die Ratifizierung der Ostverträge zu verhindern, welche Aufgabe sich die im Jänner 1971 in München gegründete „Deutsche Volksunion“ als überparteiliche Organisation gestellt hat. Wenn wir auch von Österreich aus nicht aktiv mitarbeiten können, so bleibt uns die Möglichkeit, die Tätigkeit der „Deutschen Volksunion“ durch Spenden zu unterstützen. Eine spontan durchgeführte Sammlung unter unseren Mitgliedern ergab erfreulicherweise einen namhaften Betrag. Die anschließend an die Totenehrung durchgeführte Jahreshauptversammlung bestätigte wiederum einstimmig unsere Funktionäre in ihrem Amt, welches sie schon Jahre hinreich in selbstloser und bewährter Weise ausüben, wofür diesen Landsleuten unser aller Dank gebührt. Besonderer Dank gilt unserem Obmann Günther Kriwanek in Innsbruck und dem Landesobmann Anton Günther in Kufstein. Zum Schluß berichtete unser Sozialreferent, Landsmann Josef Dörlner, über das zwischen Österreich und Deutschland abgeschlossene „Abkommen über soziale Sicherheit“, welches am 1. Jänner 1969 Rechtskraft erlangt hat. Dieses Abkommen bietet den Heimatvertriebenen zum Teil erhebliche finanzielle Vorteile bei der Bemessung der Rente für Versicherungszeiten, welche in der alten Heimat erworben wurden.

Glückwünsche

Josefa Roisl 105 Jahre alt

Als Fürst Bismarck im Jahre 1866 vom Nikolsburger Schloß ins nahe Dorf Bratelsbrunn ritt, traf er eine Frau, die ein Baby auf dem Arm trug. Der Fürst beugte sich vom Pferd herab und fragte die Mutter, ob das Kind ein Bub oder ein Mädchen sei. Die aufgeregte Mutter sagte: „Des Kind is a Bui!“ (In Wirklichkeit war es ein „Mensch“, nämlich die kleine Josefa.) Darauf brummte Bismarck: „Wieder ein österreichischer Soldat mehr!“

Der Vater der kleinen Josefa war in Bratels-

brunn „Viertler“, das heißt Kleinlandwirt, und Briefträger gewesen. Schon mit elf Jahren mußte Josefa in der Handschuhfabrik als Heimarbeiterin mitverdienen. 1893 heiratete sie den Landwirt Ambros Roisl, der sich auf den Anbau von „Umurken“ (Gurken) und Paradeisern spezialisierte. 1916 starb er als Soldat. Die Witwe bearbeitete die Felder; dabei half ihr eine der Töchter. 1946 wurde die Achtzigjährige aus ihrer Heimat vertrieben. Im nahen Herrnbauergarten, wo ihre Tochter, Frau Riedl, verheiratet ist, fand sie eine zweite Heimat. Im Alter von 100 Jahren kaufte sich Frau Roisl ein Haus, das sie noch heute bewohnt.

Zum 105. Geburtstag hatten sich viele Gratulanten eingefunden. Den Reigen eröffnete Abgeordneter Kulhanek als Präsident der Pensionsversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft. Mit ihm waren Landeshauptmannstellvertreter a. D. Hirsch und zwei Südmährer erschienen: Direktor Josef Stefan und der Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, Erwin Zajicek. Bezirkshauptmann Hofrat Müller gratulierte im Namen des erkrankten Landeshauptmannes Maurer; dieser hatte Frau Roisl vor einigen Jahren persönlich beglückwünscht. Selbstverständlich waren auch Landsleute aus Bratelsbrunn erschienen. Dipl.-Ing. Seemann (Stuttgart) hatte im Auftrag der in der Bundesrepublik lebenden Südmährer einen prächtigen Blumenstrauß überreichen lassen. Frau Roisl erhielt zahlreiche Ehrengeschenke und unzählige Telegramme und Briefe.

Mit Wehmut denkt Frau Roisl an die Zeit vor fünf Jahren zurück: Damals war sie während der Weinlese noch imstande, täglich für zehn Personen das Mittagessen zu bereiten. Sie hört schlecht. Das Essen mundet ihr, zu Mittag und am Abend trinkt sie ein Gläschen Wein. Als wir auf ihr Wohl ein Glas Herrnbauergarten leerten, erhob sie ihr Glas und rief mit lauter Stimme: „Hoch!“ Alle Gratulanten schieden mit dem berechtigten Wunsche, Frau Roisl möge auch noch den 106. Geburtstag erleben.

Schulrat Oberleitner 80 Jahre alt

Am 10. März beging der letzte deutsche Bezirksschulinspektor des Kreises Nikolsburg, Schulrat Adalbert Oberleitner, der auch während des Anschlusses die Geschäfte eines Schulaufsichtsbeamten versah, in bester körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Oberleitner ist als Komponist japanischer Liebeslyrik ebenso bekannt wie als Verfasser zahlreicher pädagogischer Bücher und von Schriften heimatkundlichen Inhalts. Hier ist besonders sein Buch „Heimat Unter Wisternitz“ zu nennen. Gegenwärtig ist er mit der Drucklegung einer Broschüre beschäftigt, die das unausschöpfbare Thema des Verhältnisses der Tschechen und Deutschen im böhmisch-mährischen Raum zum Inhalt hat. Auch in der „Sudetenpost“ hat der Jubilar mehrmals Artikel veröffentlicht. Dem hochverdienten südmährischen Schulmann, Komponisten und Heimatforscher unsere besten Wünsche auf dem Weg ins neunte Lebensjahrzehnt. Er lebt jetzt in St. Andrä-Wördern.

Josef Schindler zum 80. Geburtstag

Der Bundesverband und der Landesverband der Egerländer Gmoin Österreichs gratulieren dem Ehrenvua(r)stälha Vetta Josef Schindler zu seinem 80. Geburtstag und wünschen ihm volle Gesundheit und noch recht viele Jahre im Kreis seiner Lieben und seiner Salzburger Gmoin. — Vetta Schindler zählt zu unseren treuesten Mitstreitern um die Belange unserer Egerländer Heimat. Er steht als Gründer an der Wiege der Salzburger Gmoin als eine der ältesten unseres Bundesverbandes, zu deren Ehrenvua(r)stälha er ernannt wurde. Ihm wurde schon vor vielen Jahren die höchste Auszeichnung unseres Bundes, das Bundesehrenzeichen überreicht. Unser Vetta Schindler ist uns allen schon längst ein Symbol der Heimatliebe geworden; über seine Egerländer

Heimat hinaus war er aber auch stets ein mannhafter Verfechter unserer sudetendeutschen Volksinteressen. Möge ihn uns der Herrgott noch lange in Gesundheit erhalten. Dr. A. Z.

Die letzte Heimat

Hofrat Dr. Max Neugebauer gestorben

Nach längerer Krankheit starb am 11. März Hofrat Neugebauer. Sein Tod ist ein schwerer Schlag für uns Sudetendeutsche. Landsmann Dr. Neugebauer, in seiner hohen Stellung als Präsident des Stadtschulrates Wien vielseitig bekannt, aus Barzdorf in Schlesien gebürtig, hat stets seine Heimat und seine Herkunft hochgehalten. Es war ihm erst in späteren Lebensjahren vergönnt, sich das philosophische Doktorat zu erwerben. Politisch war er als Abgeordneter zum Nationalrat an hervorragender Stelle tätig. Am Dienstag, 16. März, wurde sein Leichnam in einer Trauerfeier auf dem Wiener Zentralfriedhof durch Bundesminister Gratz verabschiedet und in die von ihm geschaffene Familiengruft nach Korneuburg bei Wien übergeführt. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft verliert an ihm wieder einen ihrer Großen. Hofrat Dr. Max Neugebauer aber bleibt unvergessen.

Sport

Bundesturnfest in Linz

In der Zeit vom 14. bis 18. Juli 1971 findet in Linz das 4. österreichische Bundesturnfest, veranstaltet vom Österreichischen Turnerbund, statt. Der Aufruf zur Teilnahme erging auch an die sudetendeutschen Turner, die in der Bundesrepublik zu Vereinen zusammengeschlossen sind oder in örtlichen Turnvereinen turnen. Die sudetendeutschen Turnvereine in der Bundesrepublik sind: Sudetendeutsche Turnerschaft München, Sudetendeutsche Turnerschaft Frankfurt am Main, Turnabteilung Waldkraiburg und Turnverein Neugablonz. Sie werden sich am Turnfest in Linz beteiligen. Mit dem Bundesturnfest ist auch eine turngeschichtliche Ausstellung verbunden, bei der Erinnerungsstücke aus der Geschichte der Turnvereine gezeigt werden sollen. Beim Bundesturnfest sind gemeinsame Veranstaltungen der Teilnehmer am Bundesturnfest 1922, das ebenfalls in Linz stattgefunden hat, geplant. Sicher werden auch in Österreich sudetendeutsche Turner vorhanden sein, die 1922 dabei waren und 1971 dabei sein wollen. Anschließend an das Bundesturnfest ist auch Turnerefreizeit in Offenhausen vorgesehen, die vier oder sieben Tage umfassen kann. Die Geschäftsstelle des Festausschusses befindet sich in 4020 Linz, Prunerstraße Nr. 6.

Ein berühmter Neutitscheiner

Der berühmteste der Rennleiter im Autopost, Alfred Neubauer, wird am 29. März 80 Jahre alt. Der Neutitscheiner wurde 1920 bei Austro-Daimler in Wiener Neustadt Einfahrer. Ferdinand Porsche, der Direktor des Hauses, setzte seinen sudetendeutschen Landsmann zum erstenmal bei einem Rennen ein: Neubauer fuhr 1922 die Targa-Florio erfolgreich, im gleichen Jahr wurde er auf „Sascha“ Gesamtsieger in der Ungarischen Tourenfahrt. Als Porsche zu Daimler nach Untertürkheim berufen wurde, nahm er Neubauer mit. Dieser fuhr noch manches Rennen, wurde aber dann Betreuer seiner Rennfahrer-Kameraden. Wie sehr er als solcher eine Gestalt eigener Art wurde, zeigte sich darin, daß heute noch das Grand-Prix-Rennen auf der Londoner Racing Car Show als höchsten Preis die „Neubauer Trophy“ vergibt.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 85 2 76. Filiale Bürggasse 8.

Altvater (Gessler), Bacherbitter, Graf Keglevich — Edelbrände, Mikolash — Kontuszowka Jarcebinka — Slivowitz — Wyborowa, Zubrowka, Krupnik — Honiglikör, Lüneburger Rumtopf, Leibwächter empfehlen Josefina Pichler, Linz, Langgasse; Grisenti, Urfahr; Schenkelfelder, Steyr, Stadtplatz.

Skischuhe, Pelztiefel. Die größte Auswahl, die es gibt! Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Sportjacken, Paletots aus feinstem Leder, Schuhe in reicher Auswahl in Kärntens größtem und leistungsfähigstem Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten. SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Leder-Breschan, zeitlos, schick, modern. In Klagenfurt, Villach, Feldkirchen.

INSERIEREN

Sudetenpost

WEITERGEBEN

SUDETENPOST

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Zimmer 37, Telefon 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. — Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder ist an das Postsparkassenkonto 73 493 oder das Konto 0000-028135 bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz einzuzahlen. — Anzeigenannahme: Linz, Obere Donaulände 7. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Text sind mit PR gekennzeichnet.

Erscheinungstermine 1971

- Folge 7: 9. April
Einsendeschluß am 5. April
- Folge 8: 23. April
Einsendeschluß am 19. April
- Folge 9: 7. Mai
Einsendeschluß am 3. Mai
- Folge 10: 21. Mai
Einsendeschluß am 17. Mai
- Folge 11: 4. Juni
Einsendeschluß am 29. Mai
- Folge 12: 18. Juni
Einsendeschluß am 14. Juni
- Folge 13: 2. Juli
Einsendeschluß am 28. Juni
- Folge 14: 16. Juli
Einsendeschluß am 12. Juli
- Folge 15/16: 6. August
Einsendeschluß am 2. August
- Folge 17: 10. September
Einsendeschluß am 6. September
- Folge 18: 24. September
Einsendeschluß am 20. September
- Folge 19: 8. Oktober
Einsendeschluß am 4. Oktober
- Folge 20: 22. Oktober
Einsendeschluß am 18. Oktober
- Folge 21: 5. November
Einsendeschluß am 30. Oktober
- Folge 22: 19. November
Einsendeschluß am 15. November

Annahmeschluß für Anzeigen: Am Samstag vor dem Erscheinungstag. Annahmeschluß für Berichte: Am Montag vor dem Erscheinungstag.